

# *Verena Lammert*

---

aus Deutschland



## Stipendien-Aufenthalt in Kasachstan

vom 14. Januar bis zum 24. Februar 2019

## **Frauenbilder und Frauenrechte in Kasachstan**

Von Verena Lammert

Kasachstan, vom 14. Januar bis zum 24. Februar 2019



# Inhalt

1. Erwartungen & viele Fragen - Eine Einführung
  - 1.1. Kasachstan - „Wie Tomaten auf den Augen“
  - 1.2. Warum bin ich in Kasachstan?
  - 1.3. Die aktuelle Situation im Land
2. Frauen in Kasachstan - Eine Annäherung im Alltag
  - 2.1. Erste Eindrücke - Modelcastings & Schönheitssalons
  - 2.2. Frauen in der Hauptstadt - Zwischen Business und Politik
  - 2.3. „Frauen in Kasachstan sind nicht nur stille Mädchen“
  - 2.4. Wachsame Ehemänner und Kasachstans Zukunftspläne
  - 2.5. Über das Heiraten und Traditionen
  - 2.6. Karriere und Schönheit - Beides ist wichtig
  - 2.7. Kleidung, Großfamilien und Segenssprüche
  - 2.8. Weibliche Vorbilder und was man von der Chefin lernen kann
3. Dauerbrenner: Ehe, Großfamilie und Schönheit
  - 3.1. Das perfekte Foto und ein Besuch im Schönheitssalon
  - 3.2. Über Schönheitsoperationen
  - 3.3. Aktuelle News: Steuern für ausländische Ehemänner und Mütter mit Goldmedaillen
  - 3.4. „Umgekehrter Feminismus“ - Ein Besuch bei der DAZ

- 3.5. Frauenrollen in der Sprache und Gesellschaft
- 4. Die Männer - Eine andere Perspektive
  - 4.1. Männer als Feministen
  - 4.2. Was bewegt sich? - Gemeinsam für Frauenrechte
- 5. Frauenbilder und Frauenrechte - Der aktuelle Status Quo
- 6. Fazit & Dank

## 1. Erwartungen & viele Fragen - Eine Einführung

„Wo willst du hin? Nach Kasachstan? Im Winter? Das ist doch total kalt!!!“ So viele Ausrufezeichen kann man gar nicht aufschreiben, um deutlich zu machen, was in den Stimmen meiner Familie, Freunde und Kollegen mitschwingt, als ich von meiner geplanten Recherchereise erzähle. Die Reaktionen zeugen von Ungläubigkeit, Angst um mich und aber auch großer Neugier. Kasachstan - mit diesem Land hat in meinem Umfeld niemand große Berührungspunkte. „Die Familie meines Freundes kommt ursprünglich dort her“, stellt eine Kollegin fest. Ansonsten fallen die typischen Stichworte wie „weite Steppe“, „Seidenstraße“, „Nomadenvölker in Jurten“ und eben die „sibirischen Temperaturen“, obwohl Kasachstan nur an Sibirien grenzt und kein Teil davon ist. Es werden gute Ratschläge ausgepackt wie „In der Apotheke gibt es eine Creme gegen Erfrierungen der Haut“ und mir werden selbstwärmende Schuheinlegesohlen gereicht. Den Koffer gepackt wie für eine Antarktis-Expedition (in einer Panikaktion habe ich mir noch ein paar Tage vorher Schneeschuhe zugelegt) mache ich mich also Mitte Januar auf den Weg zum Flughafen. Was erwarte ich? Viel Schnee, zweistellige Minustemperaturen und wenig Tageslicht. Aber irgendwie kommen doch die Menschen, die dort leben, auch zurecht, denke ich. Und in so einem großen Land gibt es doch weit mehr zu beobachten als die Wetterlage, oder?

### 1.1. Kasachstan - „Wie Tomaten auf den Augen“

Mitternacht, Internationaler Flughafen Nursultan Nasarbajew Astana. Die meisten Reisenden aus Deutschland, die hier ankommen, landen spät in der Nacht. Auch heute ist es dunkel, als der Flieger aus Frankfurt den Landeanflug startet. „Das Wetter ist ... bescheiden“, erklärt der Kapitän, „Eisnebel und minus 24 Grad erwarten uns.“ Kurz verfluche ich, dass ich für meine Recherche nicht doch ein sonnigeres Land gewählt habe.

Nach einer gefühlten Ewigkeit setzt der Flieger auf der Landebahn auf. Das merke ich nur durch den heftigen Knall, als die Räder den Boden berühren. Sehen kann ich absolut nichts. Die anderen Passagiere klatschen und mir wird klar, dass wir gerade unter extremen Wetterbedingungen gelandet sind. Überall Nebel, dicht an dicht. Das ist also der berühmte Eisnebel - oder doch nur verdammt viel Smog?

Im Flughafen über die Gangway angekommen, versuche ich vor der Passkontrolle noch einen Blick durchs Fenster zu erwischen. Schwarzes Nichts. Mit mir steigen ca. 20 Business men in schwarzen Anzügen und dicken Jacken aus. Frauen? Fehlangeige. „Passt zu meinem Recherchethema Frauen-

bilder in Kasachstan“, denke ich. „In Astana, der Hauptstadt, werden Geschäfte gemacht. Bestimmt meist von Männern. Oder nur ein Vorurteil?“ Um das unter anderem herauszufinden, begeben sich mehrere Wochen auf die Recherchereise quer durch Kasachstan.

Nach den zwei (absolut wichtigen!!!) Stempeln auf der Migrationskarte und dem eingesammelten Koffer am Gepäckband geht es raus in Richtung Taxistand. Ich werde abgeholt, aber wie soll ich in dem Nebel irgendeinen Wagen erkennen? Zum Glück fährt das Auto direkt vor. Mein Taxifahrer ist ein freundlicher älterer Mann: „Zum ersten Mal in Kasachstan?“, fragt er. Ich bejahe. Da meine Russisch-Kenntnisse noch aus Schulzeiten stammen, bricht das Gespräch nach den üblichen Floskeln ab. Langsam kämpft sich das Taxi durch den dicken Nebel und über die eisigen Straßen. „Na, das kann dauern“, denke ich und versuche irgendetwas zu erkennen. Man kann die hell beleuchteten Gebäude an der Hauptstraße nur erahnen. Die Fahrt durch den Triumphbogen in das Zentrum der Stadt muss ich mir phantasievoll ausmalen.

Plötzlich zeigt der Fahrer aufgeregt nach draußen. Leider kann ich nicht verstehen, was er sagt. Er redet weiter beharrlich auf Russisch auf mich ein und zeigt nach draußen. „Wie Tomaten, wie Tomaten.“ Habe ich das richtig aufgeschnappt? Er formt beide Hände zur Faust und hält sie vor die Augen. Dann endlich verstehe ich, was er sagen will. „Wie Tomaten auf den Augen!“ Er kann auch nichts sehen und erzählt, dass das nicht normal sei. Ich bin schon ein wenig froh, als wir vor der Hoteltür halten.

10 Uhr, nächster Tag. Vorsichtig schiebe ich den Vorhang des Hotelfensters zur Seite. Trotz Tageslicht immer noch „wie Tomaten.“ Der Spruch wird mir in den nächsten Wochen wohl noch öfters einfallen, wenn mal wieder Smog über Astana oder Almaty liegt. Und trotzdem mache ich mich auf, die Stadt zu Fuß zu erkunden und ganz vielleicht hebt sich der Tomaten-Schleier dann irgendwann.

## **1.2. Warum bin ich in Kasachstan?**

Ich bin hier angetreten, um den Durchblick zu bekommen. Nicht nur in Bezug auf die Stadt. Mein Recherchethema: „Frauenbilder und Frauenrechte in Kasachstan.“ Wenn man in Deutschland auf die durchaus seltene Berichterstattung über Frauen in Kasachstan schaut, stößt man unweigerlich auf die Themen „Zweitfrau“, „Vielehe“ und „Zwangsheirat“. Dieses schiefe Frauenbild prägt zu einem großen Teil die westliche Rezeption Kasachstans und dieser Punkt wird oft in der Berichterstattung abgerufen, um ein stereotypes Negativ-Bild dieses Landes zu skizzieren.

Und dann gibt es noch einen Film wie „Borat“ (2006) von Sacha Baron Cohen, der das Image von Kasachstan auf verschiedene gängige Stereotype herunter bricht: armes, chaotisches und hinterwäldlerisches Ex-Sowjet-Land, in dem Korruption und Rassismus auf der Tagesordnung stehen. Ich möchte diese wichtigen Themen wie Korruption, Unterdrückung und Diskriminierung auch gerade in Bezug auf Frauen nicht ausschließen, aber auf meiner Reise und mit meiner Recherche ein differenzierteres Bild vom Alltag in Kasachstan zeichnen. Bestimmt haben westliche Medien auch manchmal „Tomaten auf den Augen“, wenn sie sich nur bestimmten Fragestellungen rund um Kasachstan widmen.

Als Redakteurin des gesellschaftspolitischen Frauenmagazins „Frau tv“ und des jungen Instagram-Ablegers „Mädelsabende“ des Westdeutschen Rundfunks, möchte ich auch auf dieser Reise den Fokus bei meinen Recherchen vor Ort auf die Rolle der Frauen legen und ein vielfältigeres Bild der Situation vor Ort skizzieren. Mein journalistischer Schwerpunkt liegt vor allem auf gesellschaftspolitischen Themen, die das Alltagsleben von Frauen bestimmen, prägen und verändern. Frauen und ihre Rolle als Alleinerziehende, in Partnerschaften und in familiären Strukturen stehen zum Beispiel im Mittelpunkt der TV-Sendung. Dies sind sicherlich auch interessante Aspekte und Fragestellungen in Bezug auf das Leben der Frauen in Kasachstan.

Ein weiterer Grund für mein gewähltes Ziel: Seit meiner Schulzeit am Sankt-Franziskus-Gymnasium in Olpe liegt mein persönliches Reiseinteresse eher im Osten Europas, da ich in der elften Klasse noch zusätzlich das Fach „Russisch“ belegen konnte. Wir waren in dem Kurs nur eine sehr kleine Schülergruppe, darunter zwei Russen und auch ein Mitschüler aus Kasachstan. Häufig haben sie unseren Unterricht mit Anekdoten aus ihrem Herkunftsland ergänzt und seitdem haben mich viele meiner privaten, aber auch beruflich motivierten Reisen nach Osteuropa geführt. Kasachstan ist dabei für mich noch eine große Unbekannte.

Als studierte Volkskundlerin und Kulturwissenschaftlerin liegt mein besonderes Interesse im Erforschen von gesellschaftlichen Strukturen und kulturellen Mustern. Bereits im Studium an den Universitäten Bonn und St Andrews habe ich meinen Fokus auf Genderforschung und die Rolle der Frau in verschiedenen Communities gelegt. Wie gelingt es, gesellschaftlich erlernte Normen und Handlungsanweisungen zu erkennen und zu durchbrechen? Wie finden Frauen ihren Platz in einer sich verändernden Gesellschaft? Wie gehen Frauen mit dem Spagat zwischen Karriere und Familie um? Mich interessiert, wie ein politisches und kulturelles Umfeld in einem Staat mit diesen Fragestellungen umgeht.

Kasachstan ist für mich ein spannendes Rechercheland, auch in Bezug auf seine Vergangenheit. Seit dem Zerfall der Sowjetunion bis heute zei-

gen sich gravierende Unterschiede in der Entwicklung der verschiedenen ehemaligen Mitgliedstaaten - auch das Frauenbild und der Platz der Frauen in der Gesellschaft spielen dabei eine wichtige Rolle. Kasachstan unterliegt aber nicht nur den postsowjetischen Einflüssen, sondern befindet sich außerdem in der Mitte eines Spannungsfeldes vieler kultureller und religiöser Prägungen. Die Frage „Wohin wird sich dieses junge Land weiterentwickeln?“ ist sicherlich nicht mit einer einmaligen Recherche zu beantworten, aber mein Bericht kann Indizien liefern auf gesellschaftliche Veränderungen und Standpunkte, die eine bestimmte Ausrichtung vorgeben und prognostizieren.

### **1.3. Die aktuelle Situation im Land**

Kasachstan ist flächenmäßig das neuntgrößte Land der Welt, hat aber nur knapp 18 Millionen Einwohner. Seit dem Zerfall der Sowjetunion im Jahr 1991 ist Kasachstan unabhängig. Die Präsidentialrepublik wird seitdem unverändert vom Präsidenten Nursultan Nasarbajew regiert. Dieser zeigt sich in seiner Außenpolitik einerseits als Partner Russlands, andererseits versucht er aber auch gute Beziehungen zu westlichen Ländern aufzubauen. Kasachstan ist ein Land, das zwischen verschiedenen Fronten steckt. Zusammen mit Russland und Weißrussland begründete Kasachstan im Jahr 2015 die Eurasische Wirtschaftsunion, um Handel und Austausch zwischen den Ländern zu vereinfachen. Das bedeutete eine Stärkung der Idee eines eurasischen Wirtschaftsmarktes, der sich aber auch nach außen hin abschottet.

Wirtschaftspolitisch ist Kasachstan ein strategisch wichtiger Punkt auf der Landkarte. Auch wegen der großen Öl- und Erdgasvorkommen. Der vom Präsidenten formulierte Strategie-Plan „Kasachstan 2050“ postuliert die langfristigen Vorgaben für die Entwicklung des Landes. Ziel ist der Aufstieg in die Gruppe der 30 am meisten entwickelten Staaten der Welt. In Zentralasien ist Kasachstan eines der wirtschaftlich und politisch stabilsten Länder und deshalb nicht nur für Russland, sondern auch für die USA und China interessant. Aus diesem Grund gibt es immer wieder die Gedanken und Fragen in der Bevölkerung, ob mit einer anderen Regierung vielleicht auch ein politischer Umschwung und eine Umorientierung in Kasachstan einhergeht? Denn die Nachfolge des alternden Präsidenten ist unsicher und ungeklärt und viele Länder sehen in Kasachstan einen strategisch wichtigen Kooperationspartner. Das Land schließt sich vielen internationalen Verbänden an, seit 2017 zum Beispiel als nichtständiges Mitglied im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Aktuell ist Kasachstan außerdem als Gastgeber der regelmäßigen in Astana stattfindenden Syriengespräche im globalen Blick-



feld. Dabei nimmt das Land nicht nur geographisch eine Mittlerrolle ein.

Kasachstan selbst ist durchmischt von verschiedenen Bevölkerungsgruppen und mehr als 100 Ethnien. Nach dem Zerfall der Sowjetunion erlitt das Land einen großen Bevölkerungsrückgang durch Emigration insbesondere nach Russland und Deutschland. Heute sind knapp Zweidrittel der Bevölkerung Kasachen. Die Russen sind mit 23,7 Prozent Bevölkerungsanteil die größte Minderheit im Land. Deshalb sind die beiden Amtssprachen im Land auch Kasachisch und Russisch. In meinen ersten Tagen vor Ort lerne ich, dass man von „Kasachen“ nur spricht, wenn man sich auf ethnische Kasachen und staatliche Einrichtungen bezieht. Der Begriff „Kasachstanisch“ hingegen schließt alle Ethnien und Sprachen in Kasachstan mit ein. Diesen Sprachgebrauch werde ich auch in diesem Bericht verwenden, bezogen auf die landestypischen Regelungen.

Auch Religion spielt in Kasachstan eine große Rolle. Viele unterschiedliche Glaubensrichtungen werden in dem Land praktiziert. Vorherrschende Religionen sind der Islam und das russisch-orthodoxe Christentum. Das Land ist bemüht, den Dialog der Religionen und das Ausleben der Religionsfreiheit zu fördern. Dies zeigt sich besonders in den größeren Städten, wo ich beobachten konnte, dass verschiedene Gotteshäuser wie Moscheen und Kirchen einen gleichen Stellenwert im Stadtbild haben. Andererseits nimmt Kasachstan den grenzüberschreitend operierenden islamistischen Fundamentalismus als Bedrohung wahr. Spätestens seit der Häufung von terroristischen Anschlägen im Jahr 2011 und jüngsten Anschlagsv ereitelungen durch die Polizei in Almaty im Januar 2019. Es werden zunehmend schärfere Gesetze erlassen. Beispielsweise zur Registrierung von Handys, um terroristische Bewegungen einzudämmen und zu überwachen. Jeder Mobilfunkvertrag muss seit dem 1.1.2019 mit einer IIN-Nummer, die auf dem Pass zu finden ist, bestätigt werden. Ein Problem, wenn man, wie ich als Ausländerin, diese Nummer nicht besitzt.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein Bild von einer sehr durchmischten Bevölkerungsstruktur mit unterschiedlicher kultureller Prägung. Wohin werden sich die Menschen in Kasachstan orientieren? Droht Kasachstan die Eingemeindung durch Russland und der Verlust der Unabhängigkeit? Auch seit dem Aufkommen des Ukraine-Konflikts tauchen diese Fragen in den kasachstanischen Medien verstärkt auf. Gibt es vielleicht auch deshalb einen Rückbezug auf kasachische Traditionen und die Suche nach einer kasachischen Identität? Die Annäherung des Landes an die eine oder die andere Seite wird von der Bevölkerung, so erscheint es mir aus meiner Vorrecherche, unterschiedlich beurteilt. Fast immer jedoch verbunden mit dem Wunsch nach sicherer Arbeit, einem geregelten Lebensstandard ohne soziales Gefälle und einem Austausch auf Augenhöhe ohne komplizierte Grenzen. Ich

frage mich, was würde eine Orientierung des Landes in die eine oder andere politische Richtung bringen - vor allem für die Gesellschaft und die Frauen in diesen Strukturen?

## **2. Frauen in Kasachstan - Eine Annäherung**

Kasachstan ist ein Land zwischen verschiedenen Fronten und Kulturen, das mit einer ungewissen Zukunft zu kämpfen hat. Gerade bei gesellschaftlichen Veränderungsprozessen sind es oft die Frauen, die eine Gesellschaft mitprägen und denen in unsicheren Zeiten eine starke Sonderrolle zukommt. Wie verändern die Umbrüche in Kasachstan auch das Frauenbild? Gibt es Aktivistinnen, die diese Umbrüche auf unterschiedlichen Wegen voranbringen? Wo finden sich Frauen in Spitzenpositionen an Universitäten, in der Politik und Kultur? Wie gehen Frauen mit dem Spagat zwischen Karriere und Familie um? Wo finden sie ihren Platz in der Familienstruktur? Inwiefern verändert eine Hochzeit immer noch den Status einer Frau in der Gesellschaft?

Wie eingangs bereits beschrieben, möchte ich nicht ein Bild des rückständigen, stereotypen Kasachstans skizzieren, sondern mit einer offenen Fragestellung Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen anhören und ihr Verständnis vom Rollenbild der Frauen in Kasachstan erforschen. Wie sehen sie die Chancen von Frauen, das gesellschaftliche Leben in Kasachstan mit zu prägen? Welche Ziele haben diese Frauen? Welches Verständnis von Gesellschaft und Familie? Und was könnte in einem weiteren Schritt die Politik tun, um diese Ziele zu unterstützen? Haben sie eine Idee davon?

### **2.1. Erste Eindrücke: Modelcasting & Schönheitssalons**

Um mich meinem Thema zu nähern, heißt es: rausgehen, rausgehen, rausgehen und Menschen kennenlernen. Auch wenn der kalte Winter dazu nicht immer einlädt. Ich habe Glück. Bei meinem ersten Stadtspaziergang in Astana hebt sich langsam der Smog-Nebel. Die Stadt ist erst 1997 zur Hauptstadt ernannt worden und seitdem eine Art Boomtown, die rasant gewachsen ist in den letzten Jahren. Ich nehme mir das Zentrum vor: eine Strecke von rund vier Kilometern den Nurzhol-Boulevard runter bei minus 17 Grad ist sportlich. Aufwärmen kann man sich zwischendurch in einer der diversen Shopping-Malls rechts und links von der Hauptachse. Die Mall „Khan Shatyr“ in der Form eines schrägen weißen Zeltes am Ende des Boulevards zählt zu den schickeren Gebäuden. Mir fällt auf, dass die Werbeplakate in

den Läden für egal welche Produkte nur eine Sprache sprechen: orientiert an vermeintlich westlichen Werten. Die Frauen sind dort fast immer blond, mit weißer Haut, dünn und sehr langem Haar dargestellt. Es wundert mich ein wenig, dass kaum asiatische Models zu sehen sind, wo doch die kasachstanische Gesellschaft sehr durchmischt ist von verschiedenen Bevölkerungsgruppen und immerhin knapp Zweidrittel der Bevölkerung Kasachen sind. Auf den Werbeplakaten und den großen Werbemonitoren mitten in der Stadt taucht diese Realität nicht auf.

Ein zweiter Punkt, der mir sofort ins Auge fällt, sind die verschiedenen Geschäfte rund um das Thema „Schönheit“. Ein Maniküreladen, ein Parfümgeschäft, ein Shop mit dem Titel „Kaffee & Schönheit“ und mindestens acht weitere Schönheitssalons begegnen mir an diesem Tag auf meinem Weg. Ich beschließe, mich diesem Punkt später auf meiner Recherchereise noch intensiver zu widmen, denn die Nachfrage bestimmt das Angebot und für kasachstanische Frauen scheint der Gang zum Beauty-Salon etwas Alltägliches zu sein. Ein skurriles Highlight meiner ersten kleinen Tour ist ein Model-Casting in der Shopping-Mall. Im Erdgeschoss der großen Mall ist ein Laufsteg aufgebaut und mehrere junge Mädchen gehen nacheinander auf und ab und posieren vor einer Jury, bestehend aus zwei Frauen. Angefeuert werden sie von ihren Müttern, die alles hektisch mit dem Smartphone festhalten. Ein paar Passanten bleiben stehen und gucken zu. Aus einem Lautsprecher in irgendeiner Ecke dröhnt kasachische Dance-Musik. Der Handyverkäufer im Laden gegenüber schüttelt nur mit dem Kopf. „Das machen sie hier alle paar Wochen“, erzählt er mir. Ein wenig erinnert mich das an die Castings von „Germanys next Topmodel“ - nur in klein und ohne TV-Kameras. Ob heute eine glückliche Gewinnerin dabei sein wird? Bisher sieht es nicht so aus.

Ich gehe weiter den Boulevard entlang in Richtung des Bayterek-Turms. Natürlich brauche auch ich ein Touristen-Foto vor dem Wahrzeichen der Stadt - es zeigt einen Baum des Lebens mit einem goldenen Ei in der Baumkrone bezogen auf die kasachische Mythologie. Ich spreche ein Pärchen an, das sich vor dem Turm filmt, und frage, ob sie ein Foto von mir machen können. Die vermeintlichen Touristen stellen sich als eine Journalistin und ein Kameramann des kasachischen Fernsehens heraus. Sie drehen gerade einen Bericht über Bauprojekte in der Stadt. Ich erzähle ihnen von meinem Recherchethema. „Aha, Frauen in Kasachstan? Ist das wirklich ein Thema?“, lacht die Journalistin ungläubig. Ein Selfie mit mir wollen sie trotzdem machen. Ich gebe ihnen meine Karte mit der Bitte verbunden, mir doch die Fotos zu schicken und wünschte, ich hätte mehr Zeit, sie von meinem Thema zu überzeugen, aber das Außenministerium wartet. Hier soll ich endlich meine offizielle Journalisten-Akkreditierung abholen können.

## 2.2. Frauen in der Hauptstadt - Zwischen Business und Politik

Solche Zufallsbegegnungen wie mit der kasachischen Journalistin Gulnaziya sind häufig die besten Gespräche. Was mir auffällt? Sie hat in dem Fernsighteam klar das Sagen und scheucht ihren Kameramann weiter über die eisigen Wege zum nächsten Drehort. Auch auffällig: ihre Kleidung. Neben dem langen hellblauen Steppmantel, der sie fast wie eine Eisprinzessin aussehen lässt, trägt sie schwarze, schicke Schuhe und eine dünne Strumpfhose - und das bei den Schneemassen. Ich wirke daneben mit meinen Schneeschuhen wie die Outdoor-Ausländerin. Aber das Outfit geht hier eben vor. Gulnaziya arbeitet für den „Perwy kanal Ewrasija“, einen der größten privaten TV-Sender im Land. Ursprünglich kommt sie aus Almaty, lebt aber mit Mann und Kind nun in Astana. Weil endlich gutes Wetter ist und der Schnee so schön auf den Tannennadeln glitzert, macht der Kameramann auch mit dem Handy ein Foto von ihr in dieser Szenerie. Daher auch mein Gedanke, dass sie Touristen sind. Später wird sie auf ihrem Instagram-Account dazu schreiben: „Spür die Zukunft, die Perspektive eines glücklichen Lebens. Weil du alles kannst! Eine Frau kann alles!!!“ Das Selfie von ihr und mir landet übrigens auch sofort dort. Gulnaziya steht für den Typ neue, moderne, kasachische Frau. Erfolgreiche Journalistin, liebevolle Mutter, immer gut gekleidet und perfekt geschminkt, mobil und online unterwegs. So wie sie erlebe ich viele Frauen im Zentrum der Hauptstadt. Häufig mit Kaffee oder Tee to go in der Hand oder am Mobiltelefon. Vor allem aber stellt sich Gulnaziya auch als unabhängige Frau dar und auf vielen Fotos ist sie mit ihren ähnlich gestylten Freundinnen im Businesslook zu sehen. Ihr Mann taucht auf ihrem Account übrigens nur im Hintergrund auf.

Ich mache mich weiter auf den Weg zum Außenministerium. Das große, mächtige Gebäude thront wie ein Schloss auf der linken Seite des Bayterek-Turms, dem Wahrzeichen der Stadt. Da ich vermutlich nicht wie bei einem Staatsempfang über die große Haupttreppe hineingeleitet werde, versuche ich es bei einem Seiteneingang. Ich gehe einfach schnell an den Schranken und Kontrollposten in der kleinen Hütte vorbei und öffne eine Holztür. Sofort stehe ich in einer Sicherheitskontrolle mit Detektor und Gepäckkontrollband. Man will mich nicht rein lassen mit meinem Anliegen und bittet mich, zu warten. Von einer Journalistenakkreditierung weiß hier niemand etwas. Viele Männer in Anzügen und unterschiedlichsten Uniformen passieren die Kontrolle. Die Entscheidungsträger in der kasachstanischen Gesellschaft sind vorrangig Männer. Frauen sind in Spitzenpositionen von Politik und Wirtschaft noch immer unterrepräsentiert. Auch hier im Außenministerium. Dabei waren Frauen zu Zeiten des Kommunismus bereits in vielen Bereichen der Arbeitswelt mit Männern gleichgestellt. Aber nach dem Zerfall der Sowjetunion

wurde auch hier, wie in vielen ehemaligen Sowjet-Staaten, die Rückkehr der Frau zu Kindererziehung und Familie gefördert. Die arbeitende Frau wurde mit alten kommunistischen Idealen assoziiert. Dennoch zeichnet sich über das letzte Jahrzehnt ein langsamer Anstieg von Frauen in Führungspositionen und Politik in Kasachstan ab, wenn auch nur in den niedrigeren Positionen im Parlament. Hier am Seiteneingang des Außenministeriums herrscht jedenfalls einhundertprozentiges männliches Regime und ich als ausländische Frau werde kritisch gemustert.

Manchmal fragt der Diensthabende einen der passierenden Männer, ob sie englisch sprechen oder etwas über eine Journalistenakkreditierung wissen. Es vergehen bestimmt 20 Minuten und keiner der vielen Herren nimmt sich meiner Sache an. Ich frage noch einmal nach, werde aber weiter gebeten zu warten. Nach weiteren fünf Minuten kommt auf einmal eine junge Frau aus dem Inneren des Ministeriums. Strenger Zopf nach hinten. Schwarzes Jackett. Und Business-Look. Sie spricht ein wenig englisch und macht mir klar, dass ich auf die andere Seite des Gebäudes zu einem anderen Eingang müsse. Mit nicht weniger habe ich gerechnet und umrunde das ganze Gebäude noch einmal durch die Kälte. Irgendwie schon witzig, dass sie jetzt für die Überbringung dieser Information extra eine Frau für mich aufgetrieben haben.

Auf der anderen Seite an einer anderen Tür werde ich dann ohne Sicherheitskontrolle in einen Nebenraum mit bunt gemusterten Teppichen bugsiiert. Nach ein paar Minuten kommt Murat vom Ministerium mit meiner Akkreditierung in der Hand. Ich muss mich nur noch in eine Liste eintragen und dann darf ich endlich offiziell recherchieren. Nicht, dass ein falscher Eindruck entsteht: Diese Akkreditierung hat mich im Voraus wochenlangen Schriftverkehr, unzählige Telefonate und viele Nerven gekostet. Aber jetzt halte ich sie endlich in den Händen - ein Stück Papier mit Foto, dilettantisch ausgeschnitten und eingeschweißt, das mich aber vor Behörden und unangenehmen Fragen schützen wird. Worüber ich denn schreiben möchte, will Murat wissen. Ich antworte lieber mal eher mit einer etwas allgemeiner gehaltenen Aussage über Frauen in Kasachstan. „Interessantes Thema“, findet er. „Aber dafür sollten Sie nicht nur in Astana sein. In der Hauptstadt ist alles ein bisschen anders. Viel Business und Politik. Viel Erfolg mit der Recherche.“ Ich bin erstaunt und ein wenig überrascht, dass er mir nicht nur die Vorzeige-Hauptstadt anpreist.

### **2.3. „Frauen in Kasachstan sind nicht nur stille Mädchen“**

Mein erstes Tiefen-Interview ereignet sich durch Zufall im Restaurant meines Hotels. Ich sitze im 27. Stock des Hochhauses mit einem fantasti-

schen Blick auf die erleuchteten Gebäude der Stadt. Eigentlich will ich nur kurz einen Happen essen und einen Tee trinken, um die Wartezeit zu verkürzen. Dreizehn Stunden Nachtzug von Astana nach Almaty liegen vor mir. „Sie sehen müde aus“, beginnt Madina das Gespräch mit mir. Die Studentin arbeitet im Nebenjob hier als Kellnerin, wie ich später erfahren werde. Heute bin ich ihr einziger Gast. „Im Januar ist es ruhig, alle sind noch im Urlaub. Keiner macht Geschäfte“, erklärt sie mir die Leere im Restaurant. Glück für mich, denn so hat Madina viel Zeit sich zu unterhalten. Sie erzählt mir, dass sie Anfang zwanzig ist und Business und Finanzen in der Stadt studiert. Eigentlich kommt sie aus einem kleinen Dorf in Westkasachstan. Ihre Familie sieht sie deshalb nur selten. Eine Zugfahrt dorthin dauert mindestens drei Tage. Aber sie telefoniert täglich mit ihnen. Heute muss sie von 17 Uhr bis zwei Uhr nachts arbeiten. Ich frage, wie sie dann nach Hause kommt, nachts alleine und ob das nicht gefährlich sei? Zum Glück gebe es einen Shuttle für die Mitarbeiter. Das würde auch ihren Vater beruhigen. „Wissen Sie: Je älter Väter werden, desto mehr Sorgen machen sie sich um ihre Töchter. Das ist ein ungeschriebenes Gesetz“, lacht Madina.

Als ich ihr von meinem Vorhaben erzähle, wird sie neugierig. „Das ist ein toller Job. Das, was Sie hier machen, ist viel wichtiger. Meinen Beruf können später Roboter ausführen. Aber ich kann halt gut mit Zahlen. Deshalb studiere ich das.“ Ob sie nach dem Studium wirklich in diesem Bereich arbeiten möchte, weiß Madina nicht. Sie erzählt, dass ihre Mutter lange Zeit Jeans-Verkäuferin war und nun vor fünf Jahren ein eigenes Geschäft aufgemacht hat. Die Mutter wünscht sich, dass Madina dieses Geschäft übernimmt. „Wissen Sie, ich möchte meiner Mutter helfen, aber nur dieses Geschäft - das ist mir zu wenig. Vielleicht kann ich das erweitern.“ Madina fühlt sich ihrer Familie sehr verpflichtet, aber eigentlich möchte sie erst einmal die Welt sehen nach dem Studium und verreisen. „In Kasachstan ist es Tradition, schon früh zu heiraten und möglichst viele Kinder zu bekommen. Du wirst immer gefragt: Was kannst du für dein Land tun?“, erklärt Madina. Sie findet das nicht so gut. „Ich habe eine Freundin, die ist mit siebzehn zum ersten Mal Mutter geworden. Ihre Eltern sind sehr streng muslimisch. Aber mit siebzehn ist man doch selbst noch ein Baby. Da kann ich mich doch nicht um ein Kind kümmern, wenn ich selbst nicht weiß, wer ich bin“, findet sie. Madina hat sich viele Gedanken über das Thema gemacht und auch über Beziehungen zwischen Männern und Frauen. „Bei uns Zuhause ist es etwas anders: Meine Mutter ist die Starke. Sie hat das Sagen. Mein Vater ist ein sehr, sehr lieber Mann. Fast zu lieb. Aber einer muss das sein in einer Partnerschaft. Sonst funktioniert das nicht“, ist sich Madina sicher. Wenn ich sie so reden höre, bin ich mir sicher - sie kommt nach ihrer Mutter und das gefällt mir. Zum Abschied wünscht sie mir viel Glück für meine Reise

und hat eine Bitte: „Zeigen Sie, dass Frauen in Kasachstan nicht nur kleine, stille Mädchen sind, die dem Mann gehorchen. Es gibt so viele andere hier.“

#### 2.4. Wachsame Ehemänner und Kasachstans Zukunftspläne

Sich so einem riesigen Land anzunähern, ist nicht leicht. Die Entfernungen sind weit, die Menschen und Lebensweisen sehr unterschiedlich, je nach Landesteil. Gegliedert ist Kasachstan in vierzehn Verwaltungsgebiete. Während meiner Zeit vor Ort werde ich in den drei Bezirken Akmola, Karaganda und Almaty unterwegs sein. Deshalb kann mein Bericht nur einen Ausschnitt dieses großen Landes abbilden.

Mein nächster Schritt führt mich von Astana nach Almaty mit dem Nachtzug. Ich bin schon ein wenig aufgeregt, als ich mit meinem ganzen Gepäck abends am alten Bahnhof in Astana stehe. Berichte über Überfälle in Zügen auf Ausländer schiebe ich in meinen Gedanken in die hinterste Ecke und mache mich auf die Suche nach meinem Abteil. Ich habe ein so genanntes Luxus-Ticket gebucht: Das heißt, man teilt die kleine Kammer im Zug mit nur einer Person. Zunächst sitze ich aber alleine auf meinem umgeklappten Bett und starre auf die hellblaue Plastik-Verkleidung des Abteils. Mein Gepäck haben zum Glück zwei Schaffner nach oben bugsiert und ich hole mir auf dem Gang erstmal eine Runde warmes Wasser für einen Tee. Ich bin etwas unsicher: Kann ich die Tür abschließen? Kommt noch jemand? Wird mein Ticket kontrolliert? Ich lasse die Tür zum Gang erstmal offen und beobachte die Reisenden. Viele nicken mir freundlich zu. Eigentlich spazieren alle nur immer kurz zum Wasserspender. Zwei Stunden später beim nächsten Stop in Karaganda werde ich von all meinen Fragen erlöst: Eine kleine kasachische Frau, schätzungsweise Ende 50 blickt suchend in mein Abteil und hängt ihren Pelzmantel an die Tür. Begleitet wird sie von ihrem Mann, der ihre zwei schwarzen Ledertaschen trägt. Er checkt kurz mit seinem Blick das Abteil und mich ab, scheint zufrieden und verabschiedet seine Frau mit einem festen Kuss auf den Mund. Für ein wenig Small-Talk reichen meine Russisch-Kenntnisse aus und ich erfahre, dass die Frau im lila Jogginganzug Vladanka heißt und auf dem Weg zu ihrer Tochter nach Almaty ist. Sie will dort für ein paar Wochen bleiben, um mit den Enkelkindern zu helfen. Vladanka findet es schade, dass die Tochter so weit weg wohnt. Aber in Kasachstan sei es üblich, dass die Schwiegertochter mit zu der Familie des Mannes ziehe. Inzwischen ist es Mitternacht und wir sind beide ziemlich müde. Deshalb machen wir das Licht im Abteil aus und das Klappern der Schiene wiegt uns mal mehr oder weniger in den Schlaf.

Ich wache auf, geweckt von einer unbekanntenen Melodie. Vladankas Han-

dy klingelt. Ihr Mann ist dran. Das wird die nächsten Stunden noch ein paar Mal so gehen. „Er sorgt für mich. Sehr gut“, lächelt sie entschuldigend. „Er ist ein guter Ehemann. Das ist wichtig, dass er auf seine Frau aufpasst. Das sollten alle Ehemänner tun.“ In Almaty angekommen, verabschieden wir uns auf dem Bahnsteig. Vladanka wird von ihrer Tochter abgeholt. Ich von meinem neuen Vermieter. Das ist auch gut so, denn auf den Bahnhöfen stürzen sich gleich zahlreiche junge Männer auf die ankommenden Reisenden, um vielfältige Leistungen anzubieten: Taxi, Wohnungen und Essen. Und das mit Nachdruck. „Nein, nein. Ich brauche nichts“, sage ich bestimmt und bin froh, dass mein Vermieter Alibek pünktlich ist. Er fragt auch sofort nach, ob ich eine sichere Reise hatte. „Alleine als Frau mit dem Zug in Kasachstan, das ist nicht ganz ungefährlich“, fügt er hinzu. Alibek ist 28 Jahre alt, verheiratet, trägt amerikanische Markenklamotten, einen Dreitagebart und seine schwarzen Haare nach hinten gegelt. Er betreut mehrere Appartements in der Stadt und gibt mir auf der kurzen Autofahrt in seinem SUV ein paar Informationen in Sachen Landeskunde. Man könne das Land grob nach den Himmelsrichtungen einteilen: Süden und Westen eher konservativ geprägt, Norden und Osten liberaler. Und Almaty sowieso. Ich erzähle von meinem Rechercheplan und dass ich den vom Präsidenten formulierten Strategieplan „Kasachstan 2050“ hinsichtlich der Frauenrechte überprüfen möchte. Dieser Plan hält die langfristigen Vorgaben für die Entwicklung des Landes fest, mit dem Ziel in die Gruppe der 30 am meisten entwickelten Staaten der Welt aufzusteigen. „Sorry, dass ich dich sofort unterbreche. Aber so ein Quatsch. Kasachstan 2020, 2030, 2050 - Es gibt immer wieder neue Pläne. Und was passiert? Nichts. Das ist doch alles totaler Mist. Davon halte ich nicht viel“, erklärt mein Vermieter bestimmt. „Sprich lieber mit den Menschen, statt mit den Politikern. Dann siehst du, wie es wirklich ist.“ Was er sich für seine Zukunft wünscht? „Ich möchte eine hohe Lebensqualität wie in Deutschland. Meine Frau war dort schon einmal und sagt, es ist super.“

## **2.5. Über das Heiraten und Traditionen**

Am nächsten Abend bin ich in einem Café in der Innenstadt mit Tana Omarova verabredet. Ich habe ihren Kontakt über eine Freundin bekommen im Vorfeld der Reise. Wir trinken schwarzen Tee mit Orangen und schon nach wenigen Minuten kommt es mir so vor, als würde ich sie ewig kennen. Tana ist 27 Jahre alt und nicht verheiratet, aber ihre Eltern sind, wie sie selbst sagt, einverstanden damit. Das erzählt sie mir direkt am Anfang des Gesprächs, denn in Kasachstan sei es üblich viel früher zu heiraten. Tana findet das bedenklich und hat dafür auch eine Erklärung: „Wenn sie alle so



früh heiraten, haben viele Männer nach ein paar Jahren eine Geliebte. Das ist hier relativ häufig und total blöd für die Frauen.“ Sie hat selbst diese Erfahrung gemacht und sagt, dass man in der Rolle nie akzeptiert wird. Die Schwester ihres Vaters hat ein Kind von einem verheirateten Mann bekommen, danach wollte sie keiner mehr heiraten. Das war für Tana ein Warnsignal und sie wollte so nicht enden. Deshalb beendete sie ihre Affäre.

Viele ihrer regulär verheirateten Freundinnen haben schon Kinder und sind stark in das familiäre Leben eingespannt. Das ist Tana auch, obwohl sie noch kinderlos ist. Unser erstes Treffen musste sie absagen, weil sie spontan auf die zwei kleinen Mädchen ihrer Kusine aufpassen musste. „Wenn die Familie fragt, sagst du nicht, Nein“, erklärt sie mir.

Und Familie das heißt für Tana nicht nur Mutter, Vater und ihre drei Schwestern, sondern eben auch die ganze Großfamilie. Ihre Familie ist Tana sehr wichtig, aber alles erzählt sie dort nicht. Der Vater lebt streng muslimisch und sie ist sehr froh, dass er sie und ihre Schwestern trotzdem nicht zwingt, eine Kopfbedeckung zu tragen. Denn sie beobachtet, dass muslimische Traditionen in Kasachstan in bestimmten Regionen wie dem Süden oder Westen gerade wieder zunehmen. „Ein Freund hat ein Mädchen aus dem Westen Kasachstans geheiratet. Sie wurde von ihren Eltern so erzogen, dass sie den Raum nur verlassen durfte, während sie den Eltern ins Gesicht blickte aus Respekt und ihnen nie den Rücken zuwandte. Als sie das nach der Hochzeit in der neuen Familie des Mannes auch machte, waren diese total geschockt und verwirrt, weil die Frau so immer rückwärts aus dem Raum ging.“ Und in Kirgisistan und Usbekistan sei es noch strenger. Da dürften junge Frauen nicht mit einem Fremden alleine in einem Raum sein. Das sei sonst unehrenhaft.

Ihre Eltern sind da offener, aber die Themen „fester Freund“ und „Alkohol“ spart Tana auch besser zu Hause aus. Einen Ausländer als Partner für ihre Tochter, das käme für ihre Eltern nicht in Frage. Wobei als „Ausländer“ wirklich alles gilt, was nicht kasachisch ist. Ihre Mutter ist keine gläubige Muslima, erzählt sie mir, aber trotzdem sei das Verhältnis zu ihr nicht sehr offen. „Sie hat mich sehr jung bekommen und deshalb war sie sehr streng mit mir, weil sie Angst hatte etwas falsch zu machen“, erklärt Tana.

So möchte Tana mit ihren Kindern später nicht umgehen. Sie findet, die Zeiten ändern sich sehr schnell und Kasachstan sei viel offener geworden zum Beispiel in Bezug auf LGBTQ-Personen und Beziehungen. „Das wird langsam akzeptiert. Nicht unbedingt auf der Straße draußen, aber alle wissen, dass es diese Art der Beziehungen auch gibt.“ Tana ist sehr offen, aber sie arbeitet auch in einem internationalen Umfeld. Sie hat Journalismus studiert, schreibt für eine kasachische News-Seite und arbeitet außerdem im Wintersportbereich. „Da hab ich fast nur mit Männern zu tun. Frauen sind

im Sport sehr selten“, sagt sie. „Das ist nicht immer ganz einfach.“ Ich frage sie, ob sie da eine Vorreiterrolle übernimmt und sich für den Feminismus im Sport einsetzt. Das Wort „Feminismus“ aber mag sie gar nicht gerne. „Feminismus heißt in Kasachstan immer, dass die Frauen über den Männern stehen wollen. Das möchte ich aber nicht. Mir geht es um Gleichberechtigung, auf Augenhöhe.“ Also hat auch in Kasachstan der Feminismus bei den jungen Frauen nicht immer ein positives Image. „Ich finde es viel wichtiger, dass es normale positive Vorbilder für Frauen gibt als feministische Kämpfe. Du solltest meine Chefin im Anti-Doping-Center kennenlernen. Sie ist ein echtes Rolemodel in einer harten Branche.“ Das klingt nach einer interessanten Begegnung und wir verabreden uns für ein zweites Treffen in ein paar Tagen mit einer echten kasachischen Karrierefrau. „Solche Frauen musst du in deinem Bericht zeigen“, lacht Tana.

## 2.6. Karriere und Schönheit - Beides ist wichtig

Karrierefrauen in Kasachstan, nach meinen ersten Gesprächen sind die gar nicht so selten. Alle Frauen, die ich kennen lerne, gehen arbeiten. „Das war in Sowjetzeiten schon normal“, erklärt mir Svetlana. Die 42-Jährige treffe ich in ihrem Büro, als ich zu Besuch im „Deutschen Haus“ in Almaty bin. Hier wird sich um die Kultur der deutschen Minderheit und der Vertriebenen gekümmert. „Auch meine Mutter arbeitet mit 68 Jahren noch, obwohl sie eigentlich schon Rentnerin ist. Sie war Lehrerin. Wenn sie nicht arbeiten würde, würde sie etwas vermissen. Da geht es auch um Anerkennung. Das ist ihr wichtig.“ Svetlana selbst arbeitet als Sprachassistentin und koordiniert Konversationszirkel in deutscher Sprache für Senioren und Kinder. Sie hat drei Ausbildungen: Studium an der Universität für Weltsprachen, Wirtschaftsstudium in Moskau und mit Anfang 40 hat sie noch ein Jura-Studium begonnen. Ich bin beeindruckt. Dabei weiß sie gar nicht, ob sie mal als Juristin arbeiten möchte, vielleicht ehrenamtlich. Ihr 22-jähriger Sohn studiert auch Jura. „Aber er wird schneller das Studium beenden als ich“, lacht Svetlana.

„Sie schreiben über Frauen in Kasachstan? Da wollen Sie bestimmt etwas über Diskriminierung hören“, meint Svetlana. „Da kann ich nichts zu sagen. In meiner Umgebung wird keine Frau diskriminiert. Ich fühle mich gleichberechtigt. Kasachstan ist ein moderner europäischer Staat. Wir sind nicht so anders. Wenn, dann unterdrücken eher wir die Männer. Ein Scherz!“, fügt sie schnell hinzu. „Mit der Globalisierung verändern sich auch die Frauen, auch wenn wir oft als muslimischer Staat gelten.“

Aber in einem Punkt gibt es für Svetlana dann doch einen großen Unter-

schied zum Rest der Welt: „Die Frauen der ehemaligen Sowjetunion legen mehr Wert auf Schönheit. Warum weiß ich nicht. Woanders ist es vielleicht nicht üblich, jeden Tag mit Make-up aus dem Haus zu gehen. In Kasachstan ohne Schminke - Das würde nicht passieren. Manchmal benutzen wir sogar mehr als nötig.“

Ich fühle mich kritisch beobachtet von ihr, heute Morgen hat es nur für etwas Rouge gereicht. Und ich bin zwanzig Minuten durch Schneegestöber gestapft. Von einer Frisur kann man nicht mehr sprechen. Und dann trage ich auch noch meine neuen, praktischen Winterstiefel. Svetlana hingegen sitzt mir gegenüber in einem modischen Einteiler mit Karo-Muster, schwarzen Absatzschuhen, gut frisierten blonden Haaren und perfekt lackierten Fingernägeln in lila. Sie hat wohl recht mit ihrer Beobachtung. Zumindest in diesem Augenblick.

Ich frage sie, was sie jungen Frauen in Kasachstan raten würde? „Ich habe es leider erst vor drei Jahren verstanden: Je früher die Frau mit einer sorgfältigen Pflege beginnt, desto besser wird sie im Alter aussehen.“ Sie sei mit ihrer Mutter vor kurzem bei einer Kosmetikerin gewesen. „60 Jahre haben Sie nichts gemacht und jetzt soll ich Sie mit einer Spritze jung machen?! Das ist unmöglich!“, hätte diese mit der Mutter geschimpft. Sie hätten sich dann zu einer Maske entschieden und den Traum von einem 20 Jahre jüngeren Aussehen begraben, fügt Svetlana lachend hinzu. Aber ich merke, dieses Thema ist ein großes und ganz schön wichtig für die beiden Frauen.

## **2.7. Kleidung, Großfamilien und Segenssprüche**

Am nächsten Tag bin ich mit zwei weiteren Frauen zu einer Mittagspause in einer klassischen Kantine verabredet. Es gibt gefüllte Teigtaschen und Früchtete. Der Raum liegt versteckt im vierten Stock eines Business-Hochhauses in der Innenstadt. Mittelbequeme weiße Plastikstühle unterstreichen die Kantinen-Optik. Eine junge Frau mit Kopftuch reicht uns die dampfenden und vor allem duftenden Teigtaschen. Auch bei diesem Treffen dreht sich das Gesprächsthema um die Optik. Heute bekomme ich eine Lehrstunde über die traditionelle Kleidung von Frauen in Kasachstan. Meine Essensverabredung sind Gulnar und Saltanat. Beide arbeiten an einem Sprachinstitut. Saltanat ist Mitte 30, ihre Kollegin 50. Die beiden Frauen interessieren sich sehr für mein Thema und wollen direkt eins klarstellen: „Bei den Kasachen trägt niemand Kopftuch, um etwas zu verhüllen. Das hatte im Nomaden-Leben immer eher praktische und hygienische Gründe, damit die Haare nach hinten gehalten werden. Und die lange Kleidung gegen die Kälte.“ Das ist den beiden wichtig zu betonen. Sie sehen, dass das Tragen von einem

Kopftuch oder der Niqab in manchen Teilen des Landes zunimmt, aber es hat für sie nichts mit kasachischer Tradition zu tun. „Das sind streng gläubige Muslime. Unsere Tradition ist eine andere.“ In Kasachstan binden sich die Frauen bunte Tücher um die Haare. Aber auf eine andere Art und Weise. „Das zeigt den Status einer Frau an. Eine verheiratete Frau trägt ein Tuch, die verschiedenen Knoten stehen für Kinder und Enkelkinder“, erklärt mir Gulnar. Ein bisschen erscheint mir das Tuch als ein Statussymbol, das es zu erlangen gilt. „In Kasachstan wird sehr früh geheiratet“, höre ich nicht zum ersten Mal. „Mit 25 sind alle weg vom Markt. Meine Kinder sollen sich bloß Zeit lassen“, ergänzt Gulnar. „Es ist wichtig zu schauen, wen man heiratet. Denn man heiratet nicht nur den Mann, sondern auch seine ganze Großfamilie.“ Ein ganz spezielles Thema in kasachischen Familien sei die Beziehung zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter. Es ist üblich, dass die Frau nach der Hochzeit mit bei der Familie des Mannes lebt und sie muss sich nach deren Gegebenheiten richten. Die Schwiegermutter als ältere Respektsperson hat das Sagen. Auch in Bezug auf die Kindererziehung, wenn es Nachwuchs gibt. Und das lassen sich wohl viele junge Frauen nicht gefallen. „Sie wollen und sollen ihr eigenes Leben leben. Ihre eigene unabhängige Familie gründen“, denkt Gulnar.

Trotz aller Konflikte. Die Tradition der Großfamilien in Kasachstan findet sie gut. „Man ist nie allein. Hat eine große Familie. Es ist immer jemand da, der helfen kann.“ Auch, dass älteren Menschen gegenüber Respekt gezollt wird von den Jüngeren, findet sie richtig. Man solle aus den Erfahrungen der Älteren und deren Fehlern lernen. Sie würden auch nicht immer alles richtigmachen, aber können eine gute Leitlinie vorgeben. Das würde die Jugend manchmal vergessen.

Ihrer Kollegin Saltanat fällt ein gutes Beispiel ein, wo sich Respekt und Traditionen in der Gesellschaft äußern und somit den Menschen Orientierung und Handlungshilfe geben. Sie erzählt mir, dass eine ganz wichtige Währung in Kasachstan „Bata“ seien. Das sind eine Art gute Wünsche, die laut ausgesprochen werden müssen. Man gibt der Person eine Art Segen mit. Solche „Bata“ mit auf den Weg geben, können aber nur erfahrene, ältere Männer. „Neulich war das Auto meines Vaters kaputt und dann kam ein junger Mann, um es zu reparieren. Es hat ziemlich lange gedauert und am Ende des Tages wollte mein Vater bezahlen. Aber der junge Mann wollte kein Geld. Stattdessen sollte mein Vater „Bata“ für ihn sprechen.“ Diese „Bata“ kann man nämlich im Laufe seines Lebens sammeln. Für gutes Karma. Ich finde, eine schöne Idee.

Auch Saltanat hält diese Bräuche für wichtig und ich merke, dass sie auch mit ein wenig Stolz darüber redet. Obwohl sie eigentlich eher ein moderneres Leben lebt. Sie wohnt mit 35 Jahren zwar noch Zuhause bei ihren Eltern,

aber ist nicht verheiratet. Für eine Kasachin eher ungewöhnlich. „Mir ist die Karriere erstmal wichtiger“, betont sie. „Weißt du, meine ältere Schwester ist alleinerziehend und wohnt mit ihrer Tochter auch bei uns.“ Für sie ein Weg, den sie nicht einschlagen möchte. Momentan hat sie zwei Jobs: Als Bibliothekarin und Empfangsdame. Aber sie möchte weiter lernen, um als Sprachlehrerin arbeiten zu können.

Die beiden Frauen fragen mich, wen ich noch für mein Thema interviewen möchte. Als ich davon erzähle, dass ich auch mit Regierungsvertretern über die Frauenrechte in Kasachstan sprechen möchte, lacht Gulnar. „Die Regierung wird viel Quatsch erzählen. Sie wollen, dass Kasachstan nach außen hin gut aussieht. In Wirklichkeit ist das in der Gesellschaft alles sehr getrennt. Die leben ihr Leben, wir unseres. Das hat nichts miteinander zu tun. Aber für viele Menschen ist das ok. Sie wollen es nicht anders. Jetzt ist Frieden. Und Veränderung bringt auch Unsicherheit. Da wollen die Menschen lieber, dass alles so bleibt.“ Aber ich merke an, dass der Präsident Nursultan Nasarbajew mit seinen 78 Jahren doch sehr alt sei und sicherlich irgendwann Veränderung komme. Und damit eventuell auch eine politische Veränderung? „Ach, der ist noch fit“, lacht Gulnar. „Da sind so viele Ärzte um ihn rum. Komm in 20 Jahren wieder und er wird immer noch da sein.“ Sie scherzen, aber ein bisschen Wahrheit steckt wohl darin, dass sie glauben, dass sich so viel in nächster Zeit nicht ändern wird.

„Viel wichtiger für dein Thema als die Politiker: Du musst auch mit den Männern reden. Sie spielen schließlich auch eine große Rolle“, rät mir Gulnar. Und ich finde, sie hat Recht.

## **2.8. Weibliche Vorbilder und was man von der Chefin lernen kann**

Mit dem Bus Nummer 112 mache ich mich auf den Weg an den Rand des Zentrums von Almaty. Busfahren ist hier ein echtes Abenteuer. Die Bremsen und weitere Ausstattung schaut man sich besser nicht an. Interessanter sind da eher die Mitfahrenden. In der Rush-Hour morgens und nach Arbeitschluss kann man kaum atmen, die Menschen stehen dicht an dicht. Gerade im Winter. Man bekommt einen sehr guten Querschnitt der Gesellschaft. Allerdings vom unteren Gehaltsende her. Denn alle, die es sich leisten können, fahren Uber oder Yandex. Dem Rest bleibt der Bus oder sie halten einfach ein Auto als Taxi an der Straße an. Niemand, den ich bisher kennengelernt habe in meinen Gesprächen, steigt in den Bus. Und sie raten mir auch alle davon ab. Generell ist das Fortkommen in Kasachstan nicht ganz ungefährlich. Diverse Verkehrsstatistiken und Berichte sprechen eine deutliche Sprache: Die hohe Zahl der Verkehrstoten in Kasachstan hält sich konstant. Und

auf meiner Handy-Karten-App 2GIS kann ich mehr oder weniger in Echtzeit beobachten, wo sich gerade wieder ein Unfall ereignet hat. Aber es hilft ja nichts. Ich muss zum nächsten Interview und im Bus muss ich mich wenigstens auf keine Diskussionen mit einem irren Fahrer einlassen. Ich steige zur Mittagszeit ein. Der Bus ist voll mit Großmütterchen, stylischen Teenagern, die fast wie aus einem Manga-Comic entsprungen aussehen, und ein paar merkwürdigen, zahnlosen Gestalten, von denen man sich wohl besser fernhält.

An meiner Endhaltestelle treffe ich Tana, die junge Frau aus der Sportbranche, wieder. Sie möchte mir heute eines ihrer weiblichen Vorbilder vorstellen. Wir haben einen Termin bei ihrer Chefin Maira Bakaschewa. Der Leiterin des nationalen Anti-Doping-Center. Es geht durch einen Seiteneingang in ein Hochhaus. Nichts deutet auf so eine wichtige offizielle Behörde hin. Kein Schild, kein Hinweis. Die Chefin erwartet uns schon mit kleinen Schokoladentafeln im Kasachstan-Design und Kaffee in Plastikbechern. Sie opfert extra ihre Mittagspause für mein Interview. Hinter ihrem schweren Holzschreibtisch steht eine große Kasachstan-Flagge und an der Wand hängt ein schweres, goldenes Kasachstan-Abzeichen. Nationalstolz wird hier großgeschrieben.

Überall liegen auf ihrem Schreibtisch ordentlich sortierte Akten und dazwischen eine hellblaue Box mit vielen bunten Süßigkeiten drin. Obendrauf eine weiße Schleife und auf der Seite steht die Aufschrift „Baby“. Nun sieht, mit Verlaub, die Besitzerin des Schreibtisches nicht gerade aus wie eine junge stolze Mutter. Nein, sie ist die Großtante und erklärt mir: „Mit so einer Box feiern wir die ersten 40 Tage eines Babys. Jeder in der Familie bekommt so eine. Aber nur, wenn das Baby seinen ersten Haarschnitt, sein erstes Mal Fingernägel schneiden und sein erstes ‚großes Geschäft‘ erledigt hat. Früher galten die ersten 40 Tage als wichtig, damit das Baby überlebt und deshalb freut man sich so über die erste Babykacke. Das heißt, dass das Kind gesund ist. Heute machen sie aus den Souvenirs für diesen Tag natürlich ein Geschäft.“

Wieder einmal zeigt sich, wie ernst hier Bräuche und Traditionen genommen werden. Gerade im familiären Kontext der Großfamilie. Die Kasachen sind sehr stolz auf diese Werte und geben gerne Auskunft. „Ich denke, das ist gut in unserer Gesellschaft und die Menschen brauchen das“, ist sich Maira sicher. „Ohne Traditionen wären wir nichts.“ Sie selbst ist in den Bergen aufgewachsen in einem kleinen Ort im Nord-Osten des Landes nahe der russischen Grenze. „Weißt du, ich komme noch aus der Sowjetzeit und bin auch so erzogen worden. Aber meine Kindheit war frei von Internet, frei von allem. Wir hatten nur einen Fernsehkanal. Ich habe sehr viel Zeit in der Natur verbracht. Die Menschen aus den Bergen sind stark, können anpacken.“

Das Leben ist dort strikt nach den Regeln der Natur ausgerichtet. Das ist ein großer Unterschied zum Süden.“ Maira ist in einem engen Familienverbund aufgewachsen mit zwei Schwestern und zwei Brüdern. Ihre Großmutter hat sie aufgezogen. „Die sagte immer: Mach etwas! Nicht nur rumsitzen. Selbst beim Fernsehgucken haben wir nebenbei genäht.“ Die Eltern haben als Bauern für den Staat gearbeitet und mussten sich um ihre schwerstbehinderte Schwester kümmern. Da bleibt kaum Zeit für Maira. Ihre älteren Geschwister haben nach der Schule eine medizinische Ausbildung angefangen. Das musste sie dann mit 14 Jahren auch. „Da hatte ich keine andere Wahl“, sagt die heute 50-Jährige. Sie arbeitete ein paar Jahre als Krankenschwester im Dorf und ging dann mit 18 Jahren ganz alleine nach Almaty, um weiter zu studieren. Als ich sie frage, ob das nicht ungewöhnlich sei, wo doch viele Kasachen im Verbund der Großfamilie leben, zuckt sie nur mit den Schultern. „Das waren andere Zeiten. Ich hab mir gesagt: Mach es einfach! Es muss mehr im Leben geben als mit der Familie zusammen zu sein und Kinder groß zu ziehen.“

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion arbeitete sie 20 Jahre an einer Poliklinik bis sie im Jahr 2013 die Leitung des nationalen Anti-Doping-Centers übernahm. Heute hat sie viel Verantwortung, leitet ein Team mit über 20 Mitarbeitern. „Ich bin umgeben von jungen Menschen. Viele Volunteers. Ich mag diese Verrücktheit, das Engagement der jungen Kollegen. Das ist fast ein bisschen wie Familie.“ Den Sport findet sie wichtig für die Gesellschaft in Kasachstan. „Er ist ein großer Teil des sozialen Lebens. Er hat eine Vorbildfunktion. Man kann damit einen gesunden Lebensstil propagieren und Sport hat eine große Teambuilding-Funktion.“

Privat lebt Maira mit ihrem Mann, einem Arzt, zusammen. Sie haben keine Kinder. „Und ich habe ihn mit 35 Jahren erst sehr spät kennengelernt. Untypisch in diesem Land“, fügt sie hinzu. „Er kommt aus einer Turk-Familie, aber für meine Eltern war das keine große Sache. Interethnische Hochzeiten sind in Kasachstan nämlich eigentlich ein großes Diskussions-Thema.“ Sie selbst beobachtet aber ein ganz anderes Problem. „Viele junge Frauen haben ein Problem den passenden Mann zu finden. Ich weiß nicht, was mit den Männern los ist. Sie verändern sich. Vielleicht bereitet ihnen die technologische Revolution, der digitale Wandel und die wachsende Unabhängigkeit der Frauen Sorgen.“

Sie stellt in ihrer Zusammenarbeit mit jungen Teams immer wieder fest, dass die Mädchen sehr neugierig sind, weltoffen, clever und den Jungs überlegen. „Die jungen Männer aber halten Ausschau nach einer ruhigen Freundin mit der sie eine Familie gründen können. Und adrette, strenge Kleidung ist wichtig, zum Beispiel die Haare zum Zopf tragen. Offenes Haar wird von den Männern als unordentlich, wild wie eine Pferdemähne empfunden.“ Die

Hochzeit markiere in der kasachischen Familie immer noch einen Wendepunkt bezogen auf den Status der Frau. „Nach der Hochzeit soll die Frau ein Tuch tragen. Beim Kinder hüten, beim Kochen. Das ist ein Statussymbol und keine Unterdrückung durch die Familie. Und vor der Hochzeit sitzen die Mädchen beim Essen mit am Tisch der Familie, nach der Hochzeit übernehmen sie Verantwortung. Sie sind kein Gast mehr und müssen die Familie organisieren nach Geheiß der Schwiegermutter.“ Diese Punkte werden in vielen meiner Interviews von den Frauen angesprochen. Auch wenn sie eine moderne Haltung dazu entwickelt haben, scheint es meinen Gesprächspartnerinnen sehr wichtig, dass ich dieses Übergangsritual im Leben der Frauen verstehe.

Ich möchte wissen, was Maira mit ihrer Lebenserfahrung jungen Frauen in Kasachstan rät und bekomme eine ganze Hand voll kluger Ratschläge. „Das Wichtigste ist Persönlichkeit und Selbstvertrauen. Man muss rausgehen und sein Wissen und seine Expertise zeigen. Frauen haben es in der Männerdomäne Sport nicht leicht und man muss immer wieder seine Position unterstreichen.“ Das kennt sie nur zu gut aus eigener Erfahrung. Wichtig für dieses Selbstvertrauen sei aber zuallererst das familiäre Umfeld. „Eine gute Familienstruktur ist so wichtig. Wenn die Eltern zu beschäftigt sind mit dem Überleben und sich nicht genug um die Kinder kümmern können, fehlt Elternliebe. Und das führt zu einem Problem mit der Selbstakzeptanz. Elternliebe gibt Kraft. Und ganz schlimm ist es, wenn die Familie das Kind eigentlich nicht wollte.“ Für Maira geben Eltern Werte und Traditionen weiter und geben eine Richtung im Leben vor.

Ein weiterer Ratschlag: „Respektiere die Älteren! Und bring in Erfahrung, wo du herkommst. Bei den Kasachen kennt man seinen Familienstammbaum über sieben Generationen hinweg. Ich lebe in Almaty. Fühle mich als Kosmopolitin, aber ich kenne meine Wurzeln. Und das beeinflusst auch deine Zukunft.“ Neben aller Tradition ist Maira aber auch Offenheit wichtig: „Höre zu. Und respektiere Gäste.“ An dieser Stelle komme Frauen aber eine besondere Position zu. „Frauen haben ganz eigene Stärken. Sie sind viel flexibler, offener und haben ein besseres Gespür für ihre Mitmenschen. Eine Frau ist maßgeblich verantwortlich für das Klima in der Familie.“ Und dieses Wissen müsse man an seine Töchter weitergeben. Auch um sie zu stärken. Denn diese Fähigkeit, sich Gedanken um das Befinden der anderen zu machen, könne auch eine harte Challenge sein. „In kasachischen Familien gibt es häufig Konflikte zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter. Meine Mutter zum Beispiel hat sehr hart gearbeitet, sich um die Tiere gekümmert und meine behinderte Schwester gepflegt. Sie wollte es allen recht machen und wurde trotzdem von der Schwiegermutter immer kritisiert.“

Und einen weiteren Hinweis beherzigt sie selbst auch für ihr Leben: „Ver-



kompliziere dein Leben nicht. Mein Prinzip: Ich gebe Menschen eine Chance, eine große Chance. Mit Vertrauensvorschuss. An die Menschen zu glauben ist gut. Aber wenn sie mich enttäuschen, dann war es das auch.“

Ihre Ratschläge beziehen sich häufig auf das direkte Umfeld und die Familie, aber auch im Gespräch mit Maira wird klar, dass sich die Gesellschaft in Kasachstan gerade verändert. „Der arabische Einfluss wird größer. Das ist wie in Deutschland mit der Flüchtlingsbewegung. Das strikte Beten, jeden Tag in die Moschee gehen. Das ist nicht originär kasachisch“, erklärt sie mir. Sie scheint das aber nicht als große Bedrohung zu empfinden. Ihr ist ein positiver Blick in die Zukunft wichtiger: „Gerade erst in diesen Tagen hat der Präsident das „Jahr der Jugend“ ausgerufen. Es gibt so viele Programme. So viele Möglichkeiten. Wir Frauen müssen etwas für uns selber tun, die Chancen ergreifen, Initiative zeigen. Das liegt nicht in der Verantwortung der Regierung.“

Wir haben die Mittagspause weit überzogen. Ich bin fasziniert von dieser starken Frau und ihren weisen Ratschlägen und verstehe, warum Tana unbedingt wollte, dass ich ihre Chefin treffe. Maira bedankt sich bei mir ganz gerührt: „Danke dir für das Interview. Es hat sich noch nie jemand so für meine Geschichte interessiert.“

### **3. Dauerbrenner: Ehe, Großfamilie und Schönheit - Ein erstes Fazit**

Aus meinen Tiefen-Interviews mit den unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen kristallisieren sich sofort einige Schwerpunkte heraus. Es gibt drei zentrale Themen, die Kasachstans Frauen aktuell bewegen: die Ehe und alles was damit verbunden ist, die Großfamilie und der Komplex Schönheit, vor allem bezogen auf das äußere Erscheinungsbild. Diese Aspekte möchte ich mir im weiteren Verlauf der Recherche näher angucken.

Frauen heiraten in Kasachstan sehr früh. Ich höre raus, dass man als Unverheiratete mit Ende 20 schon als schwer vermittelbar gilt. Eine Hochzeit erscheint im Leben der Frauen ein elementares Übergangsritual, das es zeitnah zu erreichen gilt. Das bestätigen alle Interviewpartnerinnen. Es geht eine gravierende Statusänderung mit der Eheschließung einher. An eine Ehefrau sind verschiedene Pflichten und Aufgaben innerhalb der Familie gerichtet. Oftmals steht mit der Eheschließung das Ausziehen aus dem Haus oder der Wohnung der Eltern an. Vor allem aber muss die Frau ab diesem Moment eine gewisse Verantwortung übernehmen. Die Zeit als Tochter von jemandem ist vorbei. Sie hat sich in der eingeherrschten Familie einen neuen Platz unter den Augen der Schwiegermutter zu erkämpfen. Eine verheiratete Frau ist eine respektierte Frau. Allerdings in der Rangordnung unter

der älteren, erfahreneren Schwiegermutter zu sehen. Das Konzept Geliebte hingegen wird aus gesellschaftlicher Sicht entschieden verurteilt. Für Männer gelten sie jedoch als Statussymbol. Noch weniger angesehen für Frauen ist es, ein Kind außerhalb einer Ehe zu bekommen. Eine Scheidung geht ebenso einher mit einem Statusverlust. Viele der Interviewpartnerinnen skizzieren die Situation als geschiedene und womöglich auch noch alleinerziehende Frau als ein Szenario, das es unbedingt zu vermeiden gilt. Gesellschaftlich nicht akzeptiert, aber alltägliche Realität. Die Scheidungsrate ist sehr hoch und liegt in Kasachstan bei über 40 Prozent in den ersten vier Jahren nach Eheschließung und fast jede der Interviewpartnerinnen kennt ein Beispiel einer geschiedenen Alleinerziehenden in ihrem näheren Umfeld. Die geschiedenen Frauen leben dann häufiger wieder mit ihrer ursprünglichen Familie zusammen. Großeltern, Schwestern und Nichten helfen bei der Kindererziehung.

Das Rollenbild und Rollenverständnis der Frauen in Kasachstan ist stark von der Familie und der Erziehung geprägt. Es hängt immer von den Tendenzen und Wertvorstellungen ab, die die Eltern mitgegeben haben. Der Einfluss der Großfamilie auf die jungen Frauen ist groß. Wenn die Familie etwas benötigt, hat das immer Vorrang vor dem eigenen Interesse. Das stelle ich deutlich fest, als mir Interviewtermine abgesagt werden, weil die Interviewpartnerin zum Beispiel kurzfristig mit den Neffen und Nichten ausshelfen muss.

Es zeichnen sich in den Interviews aber durchaus auch Unterschiede bei den Generationen ab. Gerade bei den jungen Frauen fällt mir auf, dass sie versuchen, einen anderen Weg zu gehen als die Eltern, insbesondere in Bezug auf Arbeits- und Wohnsituation. Viele wünschen sich ein eigenes Zuhause abseits der Großfamilie und der Schwiegermutter. Gerade das Konfliktpotential zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter spiegelt auch häufig das Aufeinandertreffen alter und neuer Vorstellungen des Familienlebens wieder. Aber am System „Heirat“ rütteln die Kasachstanerinnen eher nicht. Die jungen Frauen versuchen, wenn überhaupt, den Zeitpunkt der Heirat hinaus zu zögern, um studieren zu können oder sich im Beruf weiterzuentwickeln. An die Regierung und die Politik haben sie keine direkten Wünsche. Das ist ihnen zu alltagsfern. Man zieht sich eher in das eigene Familienleben zurück. Dennoch wünschen sie sich Veränderungen im System Großfamilie bezogen auf ihre eigenen Freiheiten. Alle Interviewpartnerinnen betonen jedoch auch, wie wichtig ihnen gelebte Tradition und der Zusammenhalt in der Großfamilie ist. Einerseits wird der Support durch die Familie wertgeschätzt, andererseits auch als Einschränkung empfunden.

Nach wie vor ist es ein erklärtes Ziel unter den jungen Frauen eine eigene Familie zu gründen und dafür den richtigen Mann zu finden. In diese Suche

investieren die jungen Frauen viel Zeit und Geld. Besser gesagt in ihr Äußeres. Eine Frau hat schön und gepflegt zu sein. Nur wer ein adrettes, äußeres Erscheinungsbild vorweisen kann, kann auf dem Heiratsmarkt bestehen. Das wird in meinen Interviews deutlich. Tägliche Beauty-Routine und sportliche Aktivitäten für den perfekten Körper gehören für die kasachstanischen Frauen einfach dazu. Niemand meiner Interviewpartnerinnen war jemals ungeschminkt, selbst meine Mitreisende im Nachtzug hat sorgfältig den Lippenstift und Lidstrich nachgezogen und die Haare gekämmt, bevor sie auf den Bahnsteig trat.

### **3.1. Das perfekte Foto und ein Besuch im Schönheitssalon**

Auf diesen Part der Recherche muss ich gestehen, freue ich mich schon sehr. Ich will dem Schönheitsverständnis, das das Frauenbild in Kasachstan so sehr prägt, näher auf den Grund gehen. Im Selbstversuch. Warum ist das wichtig? Ich beobachte in meinem Alltag in Almaty viele interessante Szenen. Insbesondere vom Fenster meines Wohnzimmers aus. Der Blick von dort richtet sich nämlich auf den Park neben der Oper. Wie ich feststellen muss, ein beliebtes Fotomotiv für junge Frauen, die sich gerne in Szene setzen. Ich vermute für diverse soziale Netzwerke. Fast jeden zweiten Tag finden private Fotoshootings in „meinem Garten“ statt. Mal hilft der Ehemann oder Freund, mal die beste Freundin für das perfekte Foto. Temperaturen egal. Mäntel und Wechselkleidung landen häufig auf einer der Parkbänke. Man schlüpft schnell in die schicken Pumps und Kleidchen. Wechselt sogar die Outfits und Accessoires, wie ein großer schwarzer Hut oder ausgefallene Regenschirme, werden auch mitgebracht. Auffällig ist, dass die Outfits der jungen Frauen immer sehr körperbetont und mit Ausschnitt sind und das Make-Up-Level eher hoch ist. Posen im Wintermantel so jahreszeitentypisch kommt gar nicht vor. Das perfekte Foto zeigt, was Frau hat: lange Beine, ein Dekolleté und lange offene Haare.

Auch in meinem Lieblingscafé im Zentrum von Almaty wird oft am perfekten Foto gefeilt. Ich beobachte Frauen, die Lippenstiftspuren von der Kaffeetasse fürs Foto wegwischen, nochmal eben das Gesicht abpudern oder die Augenbrauen nachziehen bevor die beste Freundin „Klick“ macht. Zu finden sind die Ergebnisse zumeist bei Instagram. Unter dem Hashtag #Almaty findet man nicht nur Natur- und Schneefotos der touristischen Hotspots der Stadt, sondern eben diese inszenierten Bilder der jungen Frauen und ganz viel Produktwerbung für Beautyprodukte und Schönheitssalons. Social Media hat auch in Kasachstan einen großen Einfluss auf das Leben der jungen Frauen. Und selbst diejenigen, die in meinen Interviews

von Karriere und starken Frauenrollen sprachen, inszenieren sich auf ihren Social-Profilen eher als niedliche, sexy Mädchen.

Und diese werden hergerichtet in den vielen Beautystudios im Land. Ich habe die Qual der Wahl, denn gefühlt verbirgt sich hinter jeder dritten Tür im Zentrum von Almaty ein Schönheitssalon. Die Namen richten sich oft nach der vermeintlichen Besitzerin. „Salon Katja“, „Salon Irina“ oder „Salon Dina“ - Wer klingt wohl vertrauenswürdiger?

Ich entscheide mich für einen Laden mit großen Fensterfronten, auf denen kleine Schneeflocken aufgeklebt sind, und der simplen Überschrift „Nagel“ über der Eingangstür, denn mehr als eine Maniküre möchte ich für den ersten Besuch nicht austesten und das klingt doch nach Expertise. Die Besitzerin lehnt an der Eingangstür und zieht an einer Zigarette. Trotz Minusgraden steht sie dort im T-Shirt. Sie nickt mir kurz zu und öffnet die Tür. Ich werde reinbugsiert zu einer Art Empfangstresen. Aus dem Raum zur rechten Seite erklingen Fön-Geräusche und ich kann einen Blick auf zwei Frauen unter einer Trockenhaube erhaschen. Es scheint so, als wäre jeder Platz besetzt. Freitagnachmittag, kurz vor dem Wochenende nochmal aufhübschen, ist wohl der Plan von vielen Almatinerinnen. Ich frage mich, ob überhaupt ein Termin frei ist und versuche der jungen Frau am Empfangstresen zu erklären, dass ich eine Maniküre möchte. Sie trägt ein dunkelblaues, modisches Kopftuch mit goldenen Ornamenten und ihre Augen sind mit blauem Lid-schatten geschminkt. Auch die Augenbrauen sind mit einem Stift schwungvoll nachgezogen, beobachte ich fasziniert. Auf jeden Fall repräsentiert sie das Beauty-Konzept des Ladens hervorragend im Gegensatz zu der „an der Fluppe ziehenden“-Chefin.

Ich hatte ja keine Ahnung, wie viele Arten von Maniküre es wohl gibt. Meine Russischkenntnisse reichen vorne und hinten nicht aus, aber die junge Frau mit dem Kopftuch ist clever und holt Zeitschriften und Nagelprototypen mit hinzu, um mir das Angebot zu erklären. Nein, ich möchte keine Gelnägel und auch keine „Fantasy-Nails“ mit Sternchen und bunten Verzierungen. Um sie nicht komplett zu enttäuschen, wähle ich eine Maniküre mit Farblack und als Extra eine vorherige Nagel-Behandlung, was auch immer das bedeuten wird.

Zwei Frauen, die auf einer alten, gelblichen Couch neben dem Empfangstresen sitzen und vermutlich auf ihren Termin warten, blicken schon von ihren Modezeitschriften auf und kichern. Die junge Frau nimmt mir meinen Mantel ab und schickt mich zwei Räume weiter. Ganz am Ende des letzten Raumes deutet sie auf einen Holzdrehstuhl, der mich ein wenig an Grundschulzeiten in Deutschland Ende der 80er erinnert. Hier darf ich also Platz nehmen. Sie sagt, dass ich kurz warten müsse und verschwindet wieder in Richtung Tresen. An der Wand hängt ein vergilbtes Poster einer blonden Frau mit tou-

pierten Haaren. Direkt über einer goldenen abgesehenen Couch. Der Rest der Möbel im Raum wirkt provisorisch zusammengestellt. Plastik- und Holzstühle gemischt. Mir gegenüber ein alter Schreibtisch mit vielen kleinen Döschchen, Flaschen, Pinseln und Nagelwerkzeug. Außer mir sind noch zwei weitere Kundinnen im Raum. Sie unterhalten sich mit einer Mitarbeiterin über eine russische Fernsehserie. So etwas Ähnliches wie die Bachelorette. Sie regen sich darüber auf, welche Kandidaten schon nach Hause geschickt wurden. Die Themen scheinen also nicht anders als in deutschen Friseurstuben.

Dann bin ich an der Reihe. Meine Kosmetikerin heißt Ira. Sie trägt ihre langen, blonden Haare zu einem seitlichen Zopf und ein rotes bauchfreies T-Shirt. Besonders fallen mir aber ihre langen weißen Fingernägel auf und ich frage mich, wie die die ganze Arbeit mit den Farben und Werkzeugen überstehen. Ich muss meine Hände erstmal in ein Wasserbad tauchen, bevor Ira einen Finger nach dem anderen energisch bearbeitet und Nagelhaut und Co entfernt. Sie kommuniziert mit mir eher mit Gesten und Druck als mit Worten. Ich versuche trotzdem mit ihr ins Gespräch zu kommen. Ich will von ihr wissen, was die meisten Kundinnen hier machen lassen. „Maniküre. Pediküre. Das ist Pflicht“, sagt sie bestimmt. „Trend sind Extra-Wimpern und Augenbrauen“, fügt Ira hinzu und deutet auf ein kleines Werbeschild auf dem Tisch. Dort werden fünfzehn (!!!) verschiedene Arten von Wimpern angeboten. Preise zwischen fünf und 50 Euro.

Für mich steht die Entscheidung zur Nagellackfarbe an. Mir schwebt ein klassisches Rot vor, aber Ira justiert nochmal nach mit der Farbpalette bis das wir das passende Rot haben. Während meine diversen Schichten an Lack trocknen müssen, beißt Ira in einen alten, angebissenen Apfel und trinkt einen Schluck O-Saft aus einem Tetrapak, das hinter ihr auf einer Kommode steht. „Noch nichts gegessen“, sagt sie entschuldigend, „freitags ist stressig.“ Wieviel Kundinnen hier im Schnitt ausgeben, will ich von ihr wissen. „Keine Ahnung. Ich mache nicht die Kasse. Aber vermutlich investieren sie das meiste ihres Gehalts in Kleidung und Schönheit.“ „Warum ist das so wichtig?“, schiebe ich eine Frage hinterher. „Eine Frau muss schön sein. Sonst gibt es keine Heirat oder der Mann ist unglücklich. Und es gehört sich auch nicht, nicht ordentlich auf die Straße zu gehen“, stellt Ira fest. Die Motive sind also klar. In dieser Gesellschaft besteht auf jeden Fall ein großer Druck auf junge Frauen diesem Schönheitsideal zu entsprechen. Und was ist mit den Männern? „Hab ich hier noch keinen gesehen“, lacht Ira.

Meine Nägel sind fertig und strahlen in perfektem Rot. Begleitet von freundlichem Lächeln und wohlwollenden Blicken der anderen Frauen im Laden gehe ich zur Kasse und versuche mir den Lack beim Bezahlen nicht mit den Münzen zu beschädigen. Das Abenteuer Ausländerin im Schönheitssalon neigt sich dem Ende und es scheint so, als wären die Mitarbei-

terinnen und Ira froh, dass sie mich doch etwas auf den richtigen (Schönheits-)Weg gebracht haben. Kleine Notiz am Rande: Ich habe bereits vor dem Besuch im Salon extra etwas Make-up aufgelegt, damit die Damen dort nicht komplett aus den Wolken fallen bei meinem ungeschminkten Anblick.

### 3.2. Über Schönheitsoperationen

Wenn es um das Thema Schönheit geht, ist die Sache in Kasachstan allerdings längst nicht nur mit Schönheitssalons erledigt. Im Trend liegen gerade in den Städten verschiedene Schönheitsoperationen und weitere Maßnahmen. Deshalb frage ich Olga Han für ein Interview an. Sie ist Dermatologin und Direktorin einer Schönheitsklinik in Almaty. Ihre Klinik hat einen Standort in der besten Lage in der Stadt und Olga ist eine viel beschäftigte Frau. Aber sie nimmt sich kurzfristig Zeit für ein Telefoninterview. Spontan ruft sie mich zwischen zwei Patienten-Terminen aus ihrem Behandlungszimmer per Videocall an. Sie nimmt gerade noch ihren Mundschutz ab bevor es losgeht. Im Hintergrund hängen diverse Zertifikate und Urkunden.

Mich interessiert, welche Schönheits-Maßnahmen aus ihrer Erfahrung Frauen in Kasachstan am häufigsten machen lassen. „Vor allem etwas gegen das Alter. Falten, Augenlider und Hautveränderungen. Aber auch Brustoperationen.“ In ihrer Klinik gehe es aber vor allem um Hautbehandlungen wie Straffung von Dehnungsstreifen, Fettreduktion und Narbenkorrekturen. Sie bietet Schocktherapie gegen Cellulite an und auch Lippenauffüllungen. Olga listet mir einen ganzen Katalog auf. Besonders stolz ist sie darauf, dass es nach ihren Behandlungen nicht so eine lange Rehabilitationszeit gibt wie nach einer schweren Operation. „Beauty on the go“ sozusagen. Die meisten Therapien beinhalten aber mehrere Sitzungen und sind somit sicherlich eine Kostenfrage. Obwohl mich die Preise überraschen. Bei einer Cellulite-Sitzung ist man schon mit rund 35 Euro dabei. In Kasachstan kann sich das aber eher die höhere Mittelschicht leisten. Ich frage nach den Gründen für die Behandlungen. „Wenn die Leute schöner sein können, warum sollten sie es nicht tun?“, wirft Olga ein. „Akne zum Beispiel ist ein großes Problem und es macht die jungen Frauen unglücklich.“

Einige ihrer Kunden kommen schon mit Anfang 30. „Da fängt es an mit den ersten Falten. Aber die größte Gruppe sind die Frauen ab 40“, ergänzt Olga. Was mich überrascht: 50 % ihrer Kunden sind Männer. „Auch die wollen jünger aussehen. Es geht eigentlich alles um die Jugend.“ Also scheint der vorherrschende Schönheitsdruck auch auf den Männern zu lasten. Diesen Aspekt höre ich zum ersten Mal.

Schönheit verbindet die Ärztin mit jugendlichem und faltenfreiem Aus-

sehen. Für Olga Han sind Schönheitsmaßnahmen alltägliches Geschäft. Sie findet den Wunsch nach Behandlungen völlig normal, gerade weil sie auch viele Menschen unter ihrem Äußeren leiden sieht. Maßnahmen und auch Operationen verurteilt sie nicht. Meine Fragen erscheinen ihr wohl auch ein wenig merkwürdig. Schönheit sei nun mal ein Ziel, das alle anstreben. Zum Abschluss frage ich sie, ob sie denn selbst auch etwas machen lassen. „Natürlich probiere und mache ich auch selbst alle unsere Prozeduren. Ich bin meine erste Patientin“, lacht sie.

### **3.3. Aktuelle News: Steuern für ausländische Ehemänner und Mütter mit Goldmedaillen**

In den nächsten Tagen gibt es in Kasachstan in den Medien auffällig viele aktuelle Nachrichten zu meinem Recherchethema. Gerade was Familienmodelle und Eheschließungen betrifft. Meine Vermieterin erzählt mir, als sie gemeinsam mit ihrem Partner meine Dunstabzugshaube in der Küche repariert, dass sie am Morgen etwas über ein mögliches neues Gesetz im Radio gehört habe. Die Regierung plane Steuern für ausländische Ehemänner, die kasachstanische Frauen heiraten. „Schon komisch“, fügt Malinka hinzu. „Es ist hier in Kasachstan ein Skandal, wenn eine Frau einen Ausländer heiratet. Und das wollen sie jetzt erschweren. Wenn ein Mann aber eine Ausländerin heiratet, ist das alles ok.“ Aber was sind die Gründe für solche Gesetzesvorschläge? Die Gesellschaft in Kasachstan öffnet sich durch die Globalisierung immer mehr. Viele Ausländer kommen aus Businessgründen ins Land und hinzu kommen Migranten aus den südlichen Nachbarländern auf Arbeitssuche. „Die Regierung hat Sorge, dass unsere kasachische Tradition verloren geht, wenn sich das hier noch mehr durchmischt“, mutmaßt meine Vermieterin. „Und die Partnerwahl von jungen Frauen ist sowieso ein Riesenthema.“

Ein weiterer Schwerpunkt in der Berichterstattung liegt auf dem Thema Mütter. Mütter in Kasachstan, die sich wehren. In der Facebook-Gruppe „What’s on -Almaty“ wird zum Beispiel der Fall einer Gruppe an Müttern diskutiert, die aus Protest über ihr Leben in Armut auf die Straße gegangen sind. Nun sei das Haus von einer dieser Mütter von der Polizei überwacht worden, damit sie es nicht mehr verlassen würde. Angefüttert ist das Ganze mit Videos der wütenden Frau. Der Wahrheitsgehalt und Kontext dieser und ähnlicher Post ist nur schwer zu überprüfen, aber es zeigt, dass das Thema „Armut“ von Müttern aktuell viel diskutiert wird unter den Menschen in Kasachstan.

Ein weiterer Fall, der im Januar durch alle Medien ging, ist die Geschich-

te einer Mutter, die ihre Goldmedaille zurückgegeben hat. Dazu muss man wissen, dass es in Kasachstan noch angelehnt an sowjetische Zeiten eine Goldmedaille für Frauen gibt, die mehr als sieben Kinder geboren haben. Die Regierung will Frauen ermutigen, mehr Kinder zu bekommen, um dem Bevölkerungsrückgang entgegen zu wirken. Dafür gibt es dann soziale Maßnahmen wie mietfreie Wohnungen und kostenlose Bustickets, aber diese reichen natürlich bei weitem nicht aus. Deshalb hat eine Mutter von zwölf Kindern aus Taldyqorghhan im Süd-Osten des Landes gemeinsam mit zehn anderen Müttern ihre Medaille zurückgegeben und zumindest eine größere Wohnung als ihre 29 Quadratmeter-Wohnung vom Staat gefordert. Dafür zog sie sogar vor Gericht. Und hat gewonnen.

So wie dieser Mutter geht es vielen jungen Frauen im Land. Und sie war erst der Anstoß einer neuen Protestbewegung. Anfang Februar ereignet sich in Astana über Nacht ein schweres Feuer, bei dem fünf Kinder einer Familie sterben. Die Eltern waren nicht Zuhause, weil sie beide in der Nachtschicht arbeiten mussten. Der Fall sorgte im ganzen Land für großes Aufsehen und Trauer, denn die Familie hatte angeblich häufiger bereits Anträge auf finanzielle Unterstützung und Wohnungshilfe gestellt. Der städtischen Verwaltung in Astana aber seien diese Anträge nicht bekannt, heißt es in diversen Online-Artikeln. Es wird die Frage diskutiert, ob die Eltern durch ihre soziale Situation gezwungen waren, die Kinder nachts alleine Zuhause zu lassen. Diesen Fall nahm die Mütterbewegung zum Anlass, erneut auf die fehlende Unterstützung des Staates für junge Familien und Alleinerziehende hinzuweisen. In vielen Städten im Land gab es kleinere Protestmärsche von Müttern in Gedenken an die Opfer. Die Regierung rund um Sozialministerin Madina Abylqassymova, der einzigen weiblichen Ministerin neben 15 männlichen Kollegen (Stand Februar 2019), lässt daraufhin verlauten, dass sie eine Arbeitsgruppe gegründet haben und sich die Vorschläge der Mütter anhören möchten.

Der Protest der Mütter auf offener Straße ist nach meiner Meinung nur möglich und vom Staat zugelassen worden, weil er eng mit dem Trauerfall verknüpft ist. Generell hatte ich in meiner Vorrecherche den Eindruck, dass es um Protestbewegungen für Frauenrechte in Kasachstan eher wieder etwas ruhiger geworden ist und verschiedene Gruppen nicht mehr aktiv sind. Es schien als wäre die Frauenbewegung eingeschlafen. Keine Aktionen, keine Interviews und keine Posts in sozialen Netzwerken von den bekannten Gruppierungen. Umso mehr überrascht mich die Meldung, die kurz vor meiner Abreise im Internet auftaucht, dass die Frauengruppen KazFem und Feminita zum Internationalen Frauentag am 8. März einen Protestmarsch planen. Für Frauenrechte und gegen die Unterdrückung von LGBTQ-Menschen und Homosexuellen durch das Gesetz. Ich beschließe vor diesem Hin-



tergrund doch noch Kontakt zu Aktivisten aufzunehmen, auch wenn ich den Eindruck habe, dass diese Gruppen oft kleine elitäre Kreise sind und nicht die Themen der Massen widerspiegeln, wie sich auch schon in meinen Interviews mit den jüngeren Frauen abgezeichnet hat. Aber vielleicht passiert gerade durch die aktuelle Nachrichtenlage etwas im Land und die Themen der feministischen Gruppen werden alltagsbezogener.

### **3.4. „Umgekehrter Feminismus“ - Ein Besuch bei der DAZ**

Für eine Einschätzung möchte ich mit JournalistenkollegInnen sprechen, die die Lage im Land schon länger beobachten und einordnen können. Was sagen sie zu den Hauptthemen Ehe, Großfamilie und Schönheit? Welche Veränderungen nehmen sie wahr? Ich mache mich auf den Weg zur Deutschen Allgemeinen Zeitung (DAZ). Dort möchte ich Othmara Glas treffen. Sie arbeitet im zweiten Jahr als Redakteurin bei der DAZ und hat auch vorher schon für die Zeitung geschrieben. Die DAZ ist eine so genannte Minderheitenzeitung und wird durch das kasachstanische Informationsministerium und das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) gefördert. Die Redaktionsräume sind im deutschen Haus in Almaty und die Zeitung gehört zum Verein „Wiedergeburt“, der Organisation der deutschen Minderheit in Kasachstan. Die DAZ erscheint wöchentlich mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren mit einem russischen und einem deutschen Teil. Außerdem werden die Artikel online veröffentlicht. Die Leser sind die deutsche Minderheit, Expats in Kasachstan und Menschen, die sich für die Kultur im Land interessieren.

Othmara schreibt oft über gesellschaftliche Themen und hat sich auch in einigen Artikeln mit den Frauen in Kasachstan auseinandergesetzt. Die Anreise zur Redaktion ist heute nicht einfach für mich. Es schneit stark und auf dem Weg von der Bushaltestelle zur Redaktion gerate ich in eine Gruppe von Straßenhunden. Die zwei kleinen Räume der DAZ erscheinen mir wie ein rettender Zufluchtsort und zum Aufwärmen gibt es erstmal wie überall in Kasachstan einen Tee, den ich dankbar annehme.

Othmara ist Ende 20 und lebt in einer WG mit zwei Kasachinnen nicht weit von der Redaktion. Deshalb hat sie auch im privaten Umfeld einen guten Eindruck, was die jungen Frauen in Kasachstan bewegt. „Wenn du hier mit Ende 20 noch nicht verheiratet bist, dann machen die Eltern schon Druck und fragen sich, was mit ihrer Tochter passiert“, erzählt sie. Aber da komme es natürlich auch auf die Region an, denn manche Regionen im Land wie zum Beispiel rund um Schymkent im Süden seien eben konservativer. Das Thema „Verheiratung durch die Eltern“ würde übrigens eher in diesen ländlichen Regionen auftauchen. Sie selbst erlebt allerdings auch re-

regelmäßig als unverheiratete Frau, dass Männer wie zum Beispiel Taxi-Fahrer geschockt auf ihren Status reagieren und muss dann darüber mit ihnen Diskussionen führen. Als einen Grund für das junge Hochzeitsalter in Kasachstan hat Othmara eine ganz praktische Begründung: „Heiraten bedeutet auch wegkommen von den Eltern.“ Denn viele leben bis zur Hochzeit im Haus der Eltern, wie ich ebenso aus meinen Interviews erfahren habe.

Auch den Themenkomplex Schönheit ordnet die Redakteurin ähnlich zu meinen Recherchen ein: „Die jungen Frauen hier sind sehr gut gestylt. Aussehen ist ihnen wichtig.“ Sie bestätigt meinen Eindruck, dass die Frauen in Schönheitssalons regelmäßig das komplette Programm durchlaufen: Maniküre, Pediküre, Enthaarung, Augenbrauenbehandlung. „Selber rasieren oder die Nägel machen, so wie ich das aus Deutschland kenne, das machen die jungen Frauen fast gar nicht. Es kostet hier aber auch weniger das von jemand anderem machen zu lassen.“ Den Kleidungsstil der jungen Frauen beschreibt Othmara so: „Sehr feminin. Frauen tragen oft hohe Schuhe, Kleider und Röcke. Es gibt ein hohes Markenbewusstsein, viele sind stark geschminkt.“ Nicht nur zum Ausgehen, sondern auch zum Beispiel an der Uni. „Obwohl da beobachte ich eine Veränderung. Ganz langsam. Man trägt jetzt auch mal bequeme Turnschuhe.“ Andererseits bestätigt sie auch die Zunahme von Schönheitsoperationen. „Man sieht viele Frauen mit aufgespritzten Lippen. Und es wird auch Werbung dafür gemacht. Ein Plakat, das eine Ärztin mit Brustimplantaten in der Hand zeigt, hing kürzlich wirklich überall in der Stadt. Und dann gibt es noch eine Art OP-Tourismus nach Kirgistan. Denn in Bischkek sind die Nasenoperationen zum Beispiel günstiger.“ Die Journalistin erwähnt aber auch, wie bereits die Ärztin Olga Han, dass Schönheitsoperationen kein reines Frauenthema seien. „Die Männer machen dann zum Beispiel Haartransplantationen.“

Den Fokus auf die Optik und das Aussehen bezeichnet Othmara gerne als eine Art „umgekehrten Feminismus“. Darüber habe sie mal in einem wissenschaftlichen Artikel gelesen und fand die Idee und Argumentation sehr überzeugend. „In der Sowjetunion wurden alle gleichgemacht. Man musste arbeiten, den Haushalt machen. Da blieb keine Zeit für sich. Die Frauen waren weniger weiblich und das leben sie jetzt dafür umso mehr.“ Ein wenig wie eine Befreiung und als Zeichen der Selbstbestimmung. Das finde ich einen sehr interessanten Gedanken. Generell seien viele Frauen in Kasachstan selbstbestimmt und tragen mit eigenem Geld zum Familienunterhalt bei. „Alle arbeiten trotz Haushalt. Reine Hausfrauen kenne ich hier gar nicht.“

Als Journalistin beobachtet sie, dass viele Frauenthemen aktuell vor allem in der kulturellen Szene zum Beispiel im Theater und in Social Media aufgegriffen werden. Für großen Gesprächsstoff sorgte der Begriff „Schande“. Zu diesem Themenkomplex gehören Fragestellungen wie: Was dürfen

Frauen tragen? Was ist zu freizügige Kleidung? Warum gehört es sich nicht als Unverheiratete schwanger zu werden? Ein gutes Beispiel in der Kunst seien Karikaturen über die „Üjat-Men“ (Üjat = kasachisch für Schande). Es geht um Männer, die darauf achten, dass sich die Frauen nicht danebennehmen. Überzeichnet, aber mit wahren Kern. Denn über das richtige oder falsche Verhalten von jungen Frauen wird in der Gesellschaft viel diskutiert.

### 3.5. Frauenrollen in der Sprache und Gesellschaft

Ein wichtiger Punkt, der das Frauenbild ebenso prägt, ist die Sprache. Nicht nur „die Schande“ ist in diesem Kontext ein gängiger und häufig verwendeter Begriff. Es gibt noch mehr Beispiele, die die Wahrnehmung von Frauen in der kasachstanischen Gesellschaft verdeutlichen. Das wird mir klar, als ich mich mit der deutschen Journalistin Edda Schlager treffe. Sie lebt seit 2005 in Almaty. Auch sie kam über ein Praktikum bei der DAZ nach Kasachstan. Inzwischen ist sie die Expertin vor Ort und wurde mir von zahlreichen Kollegen in Deutschland, die sich mit Zentralasien und dem post-sowjetischen Raum beschäftigen, als Gesprächspartnerin empfohlen. Sie kann für mich auch die Entwicklung der letzten Jahre beurteilen. Edda Schlager erzählt mir von dem Wort „Sterva“, was übersetzt „Aas, Luder, Zicke“ bedeutet. Gemeint sind damit gewiefte Frauen, die um alles in der Welt ihre Ziele durchsetzen. Teilweise auch mit Boshaftigkeit. Häufig wird es im Kontext der Business-Women verwendet.

Wir treffen uns am frühen Abend in einem uigurischen Restaurant in der Innenstadt. Es ist noch früh und die Tische leer. Natürlich wird ausgerechnet an unseren Nebentisch eine kasachische Großfamilie gesetzt. Vermutlich feiern sie einen Kindergeburtstag. Die lange Tafel wird mit mitgebrachten Luftballons dekoriert. Das kleine Mädchen im rosa Kleid mit Tütü in der Mitte der Familie drapiert. Drei Frauen und sieben Männer in festlicher Kleidung nehmen mit ein paar Kleinkindern am Tisch Platz. Während der ganzen Zeit wuseln die Frauen um den Tisch herum, kümmern sich um die Kinder, reichen den Männern das Essen an. „Hier sehen Sie die typische Rollenverteilung in der kasachischen Familie“, merkt die Journalistin an. „Die kasachische Gesellschaft ist allerdings sehr heterogen. Es ist sehr schwierig eine kasachische Haltung zu definieren. Hier ist es die Mutti am Tisch, dann gibt es die Businessfrauen. Oder das Leben als Ärztin - Das sind alles völlig andere Welten.“ Ich möchte ihre Einschätzung zum Frauenbild in Kasachstan hören in Bezug auf die drei Topthemen: Ehe, Großfamilie und Schönheit.

„Es gibt verabredete Ehen, die Verheiratung bei der Geburt erlebe ich hier eher nicht. Auch der Brautraub ist hier lange nicht so ausgeprägt wie

in angrenzenden Ländern wie in Kirgisistan zum Beispiel. Aber was ich beobachte: Frauen ordnen sich bestimmten Situationen unter aus ökonomischen oder familiären Gründen.“ Der Einfluss der Großfamilie wird mir auch hier noch einmal bestätigt. Aber in welchen Bereichen, frage ich mich, sind die Frauen jenseits der Großfamilie in der Gesellschaft aktiv? „Die taffen Frauen findet man häufig in den NGOs. Sie geben ihnen ein Gesicht, lehnen sich zum Fenster raus. Aber gerade das NGO-System ist ein eigener Zirkel. Warum sind Frauen gerade dort zu finden? Weil sie woanders keine Chance haben. Hier zählen Soft-Skills, die sie bedienen“, erklärt Edda Schlager.

Ich frage nach den aktuellen Nachrichten und Protesten. „Es gibt einzelne Streichhölzer, sehr präsent und sichtbare Aktivisten, die ihren Idealen nachgehen.“ Aber das sei nicht die Masse. Bezogen auf ihre eigene Stadt bemerkt sie: „Die Menschen in Almaty sind schon politisch. Sie haben eine Meinung, aber sie sind vielfach auch fatalistisch. Aus Sowjet-Zeiten geprägt. Die Haltung, dass man nichts ändern kann, ist sehr verbreitet.“ Die Journalistin beobachtet allerdings auch eine kleine Veränderung. „Ich spüre gerade eine gewisse Unruhe in Kasachstan. Die Menschen sind wütend. Kritisieren den Präsidenten. Das hätten sie so vor ein paar Jahren noch nicht gemacht.“ Ein spannender Aspekt, der sich mit meinen Beobachtungen aus den ersten Interviews deckt. Man winkt häufig ab, ist enttäuscht von der Regierung und traut sich aber auch, dies offen zu sagen.

Meinen Lieblingsgedanken formuliert die Journalistin allerdings an diesem Abend zum Thema Schönheit: „Aufgespritzte Lippen haben die Goldzähne ersetzt. Den Reichtum trug man früher im Mund. Das sieht man auch heute noch bei den älteren Menschen zum Beispiel auf dem Markt. Da gibt es viele glänzende Frontzähne.“

#### **4. Die Männer - eine andere Perspektive**

Mir geht der Hinweis von Gulnar, der Sprachlehrerin nicht aus dem Kopf, dass ich auch mit den Männern in Kasachstan über mein Thema sprechen muss, denn sie sind ein wichtiger Teil des Systems und der Wahrnehmung und Rezeption von Frauenbildern und Frauenrollen. Da es draußen mal wieder schneit und kalt ist, halte ich es wie die anderen Bewohner Almatys und verziehe mich in ein Café. Das Tatti liegt um die Ecke meiner Wohnung, also nur ein kurzer Weg durch das Schneegestöber. Hier bin ich schon öfters gewesen und der Kellner begrüßt mich mit einem Lächeln: „Wie waren die Pieroggi, die du am Samstag mitgenommen hast?“ Als Ausländerin falle ich hier auf und man erinnert sich an mich. Ich bestelle einen marokkanischen

Tee und warte. „Musst du wieder arbeiten? Viel schreiben?“, fragt er mich.

Sein Name ist Roma und er ist eigentlich jedes Mal in dem Café, wenn ich dort bin. Hinter dem Tresen mit seiner schwarzen Schürze und einer schwarzen Kappe. Ich schätze ihn Anfang 20. Es scheint sein fester Job zu sein. Eigentlich wirkt er eher schüchtern, aber er will wissen, worüber ich schreibe. Ich berichte von meiner Recherche und frage ihn nach seiner Meinung: „Was denkst du über Frauen in Kasachstan?“. „Sie sind sehr schön“, sagt er und grinst. „Achten auf ihr Äußeres.“ So ganz versteht er nicht worauf ich hinaus will, aber ich hake nach. „Was ist für dich die Rolle der Frauen?“. Er überlegt lange. „Für eine Frau ist es wichtig zu heiraten. Dann wird für sie gesorgt.“ „Und wenn sie selbst arbeiten geht?“, frage ich vorsichtig nach. „Auch dann. Alleine zu sein als Frau, ist nicht gut“, ergänzt er. Damit ist für ihn das Thema erledigt. Mehr Gedanken macht er sich darüber nicht. So ergeht es mir oft, wenn ich versuche mit Männern, denen ich im Alltag in der Stadt begegne, über dieses Thema ins Gespräch zu kommen. Die Aussagen wiederholen sich. Es geht ums Heiraten und die Schönheit der kasachischen Frauen. Vielleicht liegt es auch an der Sprachbarriere, aber zu mehr äußern sich die Männer in Almaty nicht. Für sie sind Rollenverständnisse und Frauenbilder einfach kein Small-Talk-Thema.

#### **4.1. Männer als Feministen?**

Ich beschließe, dann doch mit einem Experten über diese Fragen zu sprechen, um eine männliche Sichtweise auf die Dinge zu bekommen. Moldiyar Yerzhebekov ist Professor für Kunst, Medien und Film. Er kommt ursprünglich aus der Türkei und lebt seit fünf Jahren in Almaty. Gemeinsam mit einer Freundin hat er eine Konferenz für Frauen und Frauenthemen in Almaty gegründet - FemAgora. Wir treffen uns in einem Teehaus in Almaty - gemeinsam mit sechs anderen Initiatoren der Konferenz. An diesem Abend werden bei Granatapfeltee und kleinen Häppchen die Themen für die FemAgora 2019 besprochen. Auf dem Festival werden Fragestellungen wie „Gibt es Unterschiede zwischen dem weiblichen und männlichen Gehirn?“ oder „Wie können Frauen ihre Rechte Zuhause und auf der Arbeit schützen?“ in Panels diskutiert. Außerdem wird eine große Anzahl an feministischen Filmen über diverse Frauenthemen wie Sexualität oder LGBTQ-Lebensentwürfe gezeigt. 2019 soll die Konferenz rund um den Weltfrauentag am 8. März zum zweiten Mal an vielen verschiedenen Orten in Almaty stattfinden. „Wir wollen, dass jeder diese Themen mitbekommt“, sagt Moldiyar energisch und streicht sich seine langen, dunklen Locken aus dem Gesicht. Der 39-Jährige ähnelt ein wenig einem stereotypen verrück-

ten Kunstprofessor mit seinem bunten Hemd und den zauseligen Haaren. Aber wenn er das Wort ergreift, hören die anderen sofort aufmerksam zu. „So ein Festival ist die Chance, auch andere Gruppen zu erreichen. Nicht nur das universitäre Umfeld.“ Das sei ihm persönlich total wichtig. „Ich versuche auch immer über feministische Themen und Gleichberechtigung in einfacher Sprache zu sprechen. Auf unserem Festival bieten wir auch viel in kasachischer Sprache an. Das erleichtert den Einstieg zu diesen Themen. Denn viele Bücher wie z.B. Simone de Beauvoir wurden in diese Sprache gar nicht übersetzt.“ Moldiyar ist bewusst, dass sich oft nur eine Elite mit gewissem Bildungshintergrund mit den Fragestellungen der Konferenz auseinandersetzt. Er weist an diesem Abend als einer der wenigen Männer in der Runde seine Mitstreiterinnen auch oft darauf hin, dass man das bei der Themensetzung beachten muss. Sein Fachgebiet sind die Filme und er hofft mit einem attraktiven Angebot viele Bürger der Stadt ins Kino zu locken. Auch Männer.

Ich frage mich, wie ein Mann auf die Idee kommt, sich mit diesen feministischen Themen zu beschäftigen. Moldiyar holt sein Handy heraus und zeigt mir ein Bild von einem kleinen, schwarzhaarigen Mädchen auf dem Spielplatz. „Das ist meine Tochter“, sagt er stolz. „Ich wünsche mir, dass sie niemals Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts erlebt. Dass sie immer tun und lassen kann, was sie will. Und dass sie ein Gehalt bekommt wie ein Mann.“ Moldiyar ist zum ersten Mal mit feministischen Themen im Studium an der Universität in Ankara in Berührung gekommen. Seitdem er Vater ist, betrachtet er diese noch einmal aus einem anderen Blickwinkel. „Meine Eltern waren auch schon sehr sensibel, was Gender-Themen angeht und ich möchte meine Tochter auch so erziehen.“ Das Festival ist bewusst rund um den 8. März, den internationalen Frauentag, gesetzt. „Dieser Tag wird seit der Sowjetunion als Feiertag begangen, aber er vermittelt ein sexistisches Bild. Blumen für die Frauen, Geschenke, alte Traditionen. Dem wollen wir etwas entgegensetzen. Wir wollen reale Vorbilder zeigen: Frauen in der Familie, in der Gesellschaft, im Film, in der Politik.“ Sein Ziel: „Wir müssen allen die Frauen- und Menschenrechte klarmachen. Das ist der Grundstein. Daraus resultiert alles. Aber die Menschen hier wissen oft nichts über ihre Rechte.“ Schuld daran sei auch die Politik. „Kasachstan hat in den letzten Jahren viele Vereinbarungen für bessere Frauen- und Menschenrechte unterschrieben. Aber sie werden oft nicht eingehalten. Hassrede im Netz zum Beispiel wird einfach nicht verfolgt.“ Insgesamt findet er, dass die Gesetzgebung in seinem Land nur auf eines ausgerichtet ist: das System Familie. „Das sieht einfach keine anderen Möglichkeiten vor - für Frauen und auch für alle anderen.“ Da wünscht er sich mehr Flexibilität, Akzeptanz auch von anderen Lebensentwürfen und keine starren Rollenbilder. Und dafür will

er mit FemAgora werben, die Probleme aufzeigen und die Menschen dafür sensibilisieren. „Auch die Medien und die Regierung sind wichtig. Der Präsident zum Beispiel muss ein Vorbild sein. Gerade für andere Männer. Aber er verfällt auch oft in alte Rollenbilder und sexistische Sprache.“

Trotz allem - Moldiyar glaubt an die feministische Bewegung und langsame Veränderung: „Als ich nach Almaty kam, gab es keine Männer, die sich Feministen nannten. Jetzt sind mir über 30 andere bekannt außer mir“, lacht er.

#### **4.2. Was bewegt sich? - Gemeinsam für Frauenrechte**

Männer und Frauen streiten gemeinsam für ihre Rechte. Das Organisatoren-Team von FemAgora macht es vor. An diesem Abend in der Teestube wird lange diskutiert. Manchmal komme ich kaum hinterher, so viele Ideen haben die einzelnen Mitglieder für ihr Festival. Sie alle haben beruflich mit Frauen-Themen zu tun. Neben Moldiyar Yergebekov als Professor an der Uni engagieren sich zum Beispiel Gulzada Serzha, die sich bei Feminita für LGBTQ-Rechte einsetzt, und auch Laura Tourtellotte, die mit Frauenhäusern und Gewaltpräventionsprojekten zusammenarbeitet. Ein weiteres Mitglied ist in Schulprojekten zum Thema Selbstverteidigung engagiert. Sie alle versuchen in der Mitte der Gesellschaft aktiv zu wirken.

Ihre Grundfragen sind klar: Wie gelingt es gesellschaftlich erlernte Normen und Handlungsanweisungen zu erkennen und zu durchbrechen? Wie finden Frauen ihren Platz in einer sich verändernden Gesellschaft? Wie gehen Frauen mit dem Spagat zwischen Karriere und Familie um? Wichtig ist für die Organisatoren: Wie können sie diese Fragen interessant machen für die normalen Bürger? Deshalb wollen sie in diesem Jahr einen Schwerpunkt auf die Rolle der Frau in verschiedenen Communities in Kasachstan legen. Damit sie mit ihrem Programm möglichst verschiedene Menschen ansprechen. Und sie versuchen das Festival an verschiedenen Orten in der Stadt zu verteilen. „Es soll ein Festival für normale Leute sein, keine Spezialisten-Sprache“, betont auch Leyla Makhmudova. Die junge Frau mit den großen Rehaugen und den kurzen, dunklen Locken sitzt auf der Tischkante und diskutiert mit ausladenden Bewegungen. Sie hat heute alle Beteiligten hierhin eingeladen und gemeinsam mit dem Professor das Festival ins Leben gerufen. „Wir wollen Feminismus mit Spaß vermitteln“, formuliert sie ein klares Ziel. Deshalb werden auch Filme gezeigt, sie planen Konzerte und Fotoprojekte. Und sie diskutieren über alltagsnahe Themen für das Festival. „Habt ihr schon einmal überlegt, wie Frauen in Statuen in der Stadt dargestellt werden?“, wirft eine junge Frau in den Raum. „Das könnte man sich

bei einer geführten Tour anschauen.“ Und über das Thema Sprache möchten sie sprechen: „Es gibt zum Beispiel ein kasachisches Sprichwort, das besagt, dass Frauen nicht führen können. Oder das russische Wort für Heiraten bedeutet wörtlich ‚hinter dem Mann‘ sein. Dafür müssen wir unbedingt Aufmerksamkeit schaffen.“ Mir gefällt der Ansatz der Gruppe und ich frage nach, ob sie sich auch mit weiteren kasachstanischen Frauenorganisationen zusammenschließen, um ihre Reichweite zu vergrößern. „Das Problem ist dabei: Viele vermeintliche Frauenorganisationen in Kasachstan tragen nur diesen Namen und sind eigentlich sehr sexistisch“, erklärt mir Leyla. Deswegen müsse man genau deren Ziele hinterfragen. Versteckten Alltagssexismus sieht die Mitte 20-Jährige als eines der größten Probleme an. Deshalb hat sie angefangen, sich zu engagieren, denn im Studium und im Berufsleben als Gründerin einer Sprachschule sind ihr immer wieder Situationen passiert, wo sie sich als Frau nicht ernst genommen und übergangen fühlte.

Auch den 8. März als internationalen Frauentag hält sie für ein sexistisches Konstrukt: „Das Feiern der Weiblichkeit mit Blumen und Geschenken ist nicht das, was wir wollen. Das ist ein altes Frauenbild. Wir möchten den Tag mit Stolz begehen, weibliche Vorbilder zeigen, für Geschlechtergleichheit eintreten. Das ist mehr unser Ding.“ So kam auch die Idee zur Konferenz zu Stande: „Wir haben uns gefragt, wie können wir etwas für uns tun am 8. März? Eine bessere Atmosphäre schaffen.“ Ganz wichtig ist ihr dabei zu betonen: „Wir wollen nicht unsere Ideen überstülpen, sondern diskutieren. Über Frauenbilder und Gleichheit. Das ist auch viel nachhaltiger, als den Leuten bloß etwas vorzugeben.“

Zur Rolle von Männern und Frauen in der kasachstanischen Gesellschaft hat sie aber eine klare Haltung: „Ich stehe für Gleichberechtigung ein und für Menschenrechte. Ich möchte nicht irgendeine Person von etwas ausschließen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder irgendetwas anderem.“ Veränderung müsse von der Gesamtgesellschaft ausgehen.

„Frauen und Männer können gemeinsam lernen. Gemeinsam einen Weg entwickeln für neue Strukturen.“ Davon ist Leyla Makhmudova überzeugt. Sie selbst ist im eher konservativen Süden Kasachstans aufgewachsen und hat für sich einen anderen Weg eingeschlagen als ihre weiblichen Vorfahren, die gezwungen waren früh zu heiraten und Kinder zu bekommen.

Deshalb ist die wichtigste Botschaft der Aktivistin: Sie möchten auf der FemAgora weibliche Vorbilder und ihre Arbeit zeigen. „Frauen sind so unterschiedlich. Studentinnen, arbeitende Frauen, erfahrene Großmütter. Aber sie alle benötigen Vorbilder. Vor allem lokale Vorbilder in ihren Communities. Nicht nur Frauen in den Medien, sondern im direkten Umfeld, mit denen sie sich identifizieren können. Wir müssen uns fragen: Wer kann die nächste lokale Michelle Obama werden?“



Auch zu der Situation der Frauen und den aktuellen Protesten im Land hat Leyla eine klare Haltung: „Das Problem der Mütter in Kasachstan taucht ja nicht plötzlich auf. Die Regierung hat die Verantwortung, soziale Leistungen für die Bürger bereitzustellen, aber in der Realität funktioniert es einfach nicht. Die Bedürfnisse von Frauen sind ausgeschlossen, das System richtet sich nach patriarchalen Familienstrukturen. Viele junge Frauen sind deshalb verunsichert über das Thema ‚Mutterschaft‘. Sie haben das Gefühl auf sich allein gestellt zu sein. Nur wenn du kämpfst, kommst du durch, ansonsten: Sorry!“ So richtig nehme niemand die Familiensituation und die Inklusion von berufstätigen Frauen in dieses System ernst. Man habe zwar viele internationale Vereinbarungen unterzeichnet, aber an der Ausführung scheitere es. Das höre ich heute nicht zum ersten Mal.

Leyla ist aber eine der wenigen jungen Frauen, die ich auf meiner Reise erlebe, die eine konkrete Botschaft an die Regierung richtet. Sie glaubt, dass man sowohl „von oben“ als auch in den direkten Communities mit der Arbeit ansetzen muss. „Die Regierung muss die Frauen endlich ernst nehmen und verstehen, dass wir nicht weniger in der Lage sind als Männer, die Dinge in die Hand zu nehmen.“ Und die von der Regierung eingesetzten Vertreter müssten endlich ihre sexistische Haltung überdenken. „Neulich erst hat der Bürgermeister von Schymkent gesagt, dass die Gesellschaft wie eine Frau ist: Man muss ständig hingucken und sich um sie kümmern. Das genau meine ich mit Alltagssexismus. Er ist so fest verankert in den Köpfen und ein hervorragendes Beispiel für Mansplaining.“ Die junge Frau schüttelt mit dem Kopf. Sie hat sich fest vorgenommen, gegen diese Grundhaltung anzuarbeiten und aufzuklären und gemeinsam mit männlichen Mitstreitern den Frauen in Kasachstan andere Perspektiven aufzuzeigen. Davon würden schließlich alle profitieren, sagt sie weise lächelnd zu mir. „Weibliche Helden sind nicht nur für Frauen da, sie können Heldinnen für alle sein.“

## **5. Frauenbilder und Frauenrechte - Der aktuelle Status Quo**

Werfe ich einen abschließenden Blick auf meine Interviews, wird deutlich, Frauen in Kasachstan kämpfen an vielen Fronten. Vieles bezieht sich auf den Status der Frau. Mögliche Rollen sind Tochter, Ehefrau, Geliebte, Mutter, Oma, Geschiedene, Alleinerziehende, Single und Unverheiratete. Wer nicht traditionell mit Mann und Kindern im Kontext der Großfamilie lebt, wird von der kasachstanischen Gesellschaft kritisch beäugt. Die jüngere Generation an Frauen ist zwar offener für neue Lebensmodelle, aber dennoch ist der Wunsch nach Heirat und damit verbundener Sicherheit stark ausgeprägt. Diesen Eindruck aus meinen Interviews bestätigt auch eine Stu-

die über die „Jugend in Kasachstan“ der Friedrich-Ebert-Stiftung aus dem Jahr 2016. Unter deren Befragten gaben über 3/4 der Jugendlichen das Heiraten als ein wichtiges Lebensziel an. Als ein gutes Durchschnittsalter zum Heiraten für junge Frauen befanden die Befragten übrigens ein Alter von 22 Jahren. Vermutlich liegt dies auch daran, dass das politische System und viele Gesetze auf dieses Ehe-Modell ausgerichtet sind. Die Regierung wird an dieser Stelle aber auch kritisiert, denn auch für das „klassische Familienmodell“ scheint die Unterstützung aus der Politik nicht groß. Vielmehr erscheint es meinen InterviewpartnerINNen so, dass die Politiker ein elitärer Zirkel sind, die ihren Hauptfokus auf Wirtschaftsthemen und den Ausbau der luxuriösen Viertel, Skiresorts und Konferenzzentren legen - vorbei am Alltag der Menschen.

Schaut man auf die Zahlen des aktuellen OECD-Berichtes (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) veröffentlicht im Februar 2019 über die „Förderung der Geschlechtergleichheit in Eurasia“ steht Kasachstan besser da als seine Nachbarländer Usbekistan und Kirgisistan. Dem Land wird eine positive Entwicklung in Bezug auf die Gleichheit von Männern und Frauen bescheinigt, es wird aber deutlich auf Missstände wie fehlende Zugänge für Frauen zu Gerichten, politischen Ämtern und Geschäftsgründungen hingewiesen. Der Bericht betont vor allem die Schwierigkeiten für Frauen auf dem Arbeitsmarkt durch prekäre und nicht offizielle Arbeitsverhältnisse. Die Ziele des eingangs erwähnten Plans des Präsidenten namens „Kasachstan 2050“, der das Land unter die 30 höchst entwickelten Länder der Welt bringen soll, liegen noch in weiter Ferne. Die OECD überprüft aktuell, ob Vereinbarungen zur Förderung der Geschlechtergleichheit aus dem Jahr 2006 bis 2030 realisiert werden können. Diese waren eigentlich als Zehnjahresplan bis 2016 formuliert. In einem Bericht zur „Umsetzung der Geschlechterpolitik“ aus dem Jahr 2017 hält die OECD zwar fest, dass in den letzten zehn Jahren in Kasachstan wichtige Schritte, wie das Gesetz für gleiche Rechte von Männern und Frauen und ein Gesetz gegen häusliche Gewalt, gemacht wurden, es aber dennoch gravierende Lücken im Bereich der Geschlechtergleichheit gibt. Allem voran nennt der Bericht die große Lohnlücke, nach der Frauen in Kasachstan nur 66 % des männlichen Gehalts erhalten und finanzielle Unabhängigkeit von Frauen kaum möglich erscheint bei den Gehaltssätzen. Die Empfehlung der OECD an die Regierung ist, besonders bei der Familienpolitik anzusetzen, um eine finanzielle Absicherung der Frauen zu ermöglichen und flexible Kinderbetreuungsmöglichkeiten und Arbeitsmodelle zu fördern. Ein weiterer Schwerpunkt der politischen Arbeit solle außerdem im Bereich der regionalen Politik und Beamtenverhältnisse liegen, wo Frauen nur 8,4 Prozent der Gesamtämter innehaben. Nur mit Frauen an relevanten Positionen kön-

nen Gesetze und Prozesse auf regionaler und lokaler Ebene auch durchgesetzt und verändert werden. Die verschiedenen OECD-Berichte werfen ein Gesamtbild auf, das zeigt, dass im Land bezüglich der Frauenrechte noch sehr viel Arbeit zu tun ist, um die bereits festgehaltenen Ziele zu erreichen.

Auf der Regierungshomepage wird im Vorfeld des Weltfrauentages über ein Treffen des Präsidenten Nursultan Nasarbajew mit Frauen aus den Bereichen Sport, Kultur und Wirtschaft berichtet. Dort sagt er die Unterstützung der Politik für Familien mit vielen Kindern und geringem Einkommen zu. Außerdem betont er, wie wichtig Frauen als Mütter für das Land sind. „Es ist die Frau, die der Welt, die wichtigste Sache gibt - die Geburt eines neuen Lebens. Drei Kinder werden im Durchschnitt in einer Familie geboren. Das sind über 400.000 neue kasachische Bürger in einem Jahr, der Stolz nicht nur der Familie, sondern des ganzen Landes. Dafür verdienen unsere Mütter Dankbarkeit und Respekt. Insbesondere Müttern mit vielen Kindern und ihrem Beitrag für den Wohlstand der gesamten Nation.“ Die Rolle der Frau ist so vom Staatsoberhaupt klar definiert. Neben der Mutterrolle sieht der Präsident die Frauen aber auch als aktives Potential in der Gesamtgesellschaft. Der weibliche Anteil in der Erziehung und im Gesundheitswesen liege bei 70%, im Finanz- und Versicherungssektor bei 60% und in der Landwirtschaft bei 45%. Diese Zahlen sind mit Blick auf die OECD-Berichte mit Vorsicht einzuordnen.

Und dann passiert Ende Februar 2019 eine kleine Sensation - Der Präsident tauscht seine gesamte Regierung aus. Die Gründe: der niedrige Lebensstandard, kein ökonomischer Fortschritt, Fehler beim Ausbau der Industrie im Land jenseits des Energiesektors. Die Mütterproteste spielen in seinem Statement zum Wechsel keine direkte Rolle, aber der Präsident spricht von einer „dringend nötigen Verbesserung der Sozialleistungen“. In der neuen Regierung tauchen viele bekannte Gesichter auf. Deshalb zweifeln viele Bürger, dass dies wirklich eine Änderung bewirkt. So ist der neue Minister Berdybek Saparbajev für „Arbeit und sozialen Schutz“, in dessen Wirkungsbereich auch viele Familien- und Frauenthemen fallen, ehemals schon vor ein paar Jahren für die Regierung auf diesem Posten aktiv gewesen.

Ich stelle per Mail ein paar simple Fragen an den neuen Minister: Gibt es Pläne, Mütter und junge Familien in Kasachstan zu unterstützen? Was sind die Vorschläge des Ministers um Geschlechtergleichheit zu erreichen? Was seine nächsten Schritte in Bezug auf die Ziele von „Kasachstan 2050“? Meine Fragen bleiben unbeantwortet, trotz telefonischer Nachfrage. Vermutlich kommt die Antwort in ein paar Monaten. Das kenne ich schon aus der Kommunikation zu meiner Journalisten-Akkreditierung. Auf der Regierungshomepage veröffentlicht der Minister aber nach einem Treffen mit Experten und NGO-Vertretern Anfang März folgendes Statement:

„Maßnahmen um die sozialen Leistungen zu stärken und die Lebensqualität der Menschen zu verbessern, werden in verschiedenen Schritten eingeleitet. (...) Unter ihnen werden Leistungen sein wie die Unterstützung von einkommensschwachen Familien, großen Familien, Familien mit behinderten Kindern, Alleinerziehenden und die Bemühung die Konditionen zu verbessern für Maßnahmen wie Homeoffice für Eltern.“ Große Worte. Auf die Taten wird man wohl noch ein wenig warten müssen. Das sieht vermutlich ähnlich aus wie mit den vielen Verträgen und internationalen Vereinbarungen, die das Land in den letzten Jahren zwar unterzeichnet hat, um die Gleichstellung der Frauen voranzubringen, deren Resultate aber noch auf sich warten lassen, wie Aktivistinnen wie Leyla Makhmudova im Interview kritisieren. Sie haben Sorge, dass diese Unterschriften nur auf dem Papier seien und nichts umgesetzt würde. Ein Beispiel: das Thema „Gewalt an Frauen“. Die Gesetze zu häuslicher Gewalt seien seit 10 Jahren nicht mehr verändert worden, die Strafverfolgung nicht konsequent. Andererseits gibt es im Süden des Landes Pilot-Projekte der Regierung, die sich versuchen, diesem Thema anzunehmen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, so finden die Frauenrechtler aus dem Kreis der FemAgora-Initiatoren.

Zu den Aktivistinnen und ihren Forderungen für mehr Frauenrechte gesellen sich immer mehr Menschen, so der Eindruck auf meiner Recherchereise. Gerade die aktuellen Mütterproteste haben für großes Aufsehen gesorgt. Dies ist eine Veränderung zu den letzten Jahren, denn noch im Jahr 2016 in der bereits erwähnten Jugend-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, befanden 84,8 Prozent der Befragten, dass Frauen genügend Rechte in Kasachstan haben. Eine erschreckend hohe Zahl, die die Unwissenheit und Distanz der jungen Generation zu politischen Themen widerspiegelt. Wie in meinen Interviews aufgezeigt, ist aber nicht nur die Regierung und die Gesetzgebung ein Anknüpfungspunkt für die Verbesserung der Situation der Frauen in Kasachstan. Es muss ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden, das vielfältigere Lebensmodelle und Konzepte zulässt und sich vor Neuerungen im familiären Zusammenleben auch in Bezug auf traditionelle Systeme wie die Großfamilie nicht verschließt.

## 6. Fazit & Dank

Es fällt schwer, ein abschließendes Gesamturteil zur Lebensrealität der Frauen in Kasachstan zu fällen. Denn dabei sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land, den verschiedenen Regionen, verschiedenen Ethnien und Generationen zu groß.

Die Situation der Frauen im Land ist nicht gut, aber im Vergleich zu vie-

len postsowjetischen Nachbarländern doch deutlich besser. Die Kernprobleme sind sozial-ökonomische Faktoren wie der deutliche Lohnnachteil für Frauen, ihre schlechte soziale Absicherung in Bezug auf Rente, Gesundheitsschutz und die Unterstützung Alleinerziehender, aber auch der gesellschaftliche Blick auf Frauen und die Konstruktion überholter Rollenbilder. Probleme, die aber auch in vielen anderen Ländern auftreten.

Das Bildungslevel der Frauen in Kasachstan ist hoch. Alle meine Interviewpartnerinnen haben eine oder mehrere Ausbildungen. Insofern treffen hier einerseits die Rollenvorstellungen moderner, gebildeter Frauen, die aktiv im Leben und im Beruf stehen, auf das traditionelle Bild der Großfamilie, das die Frauen in die zweite Reihe zurückbefördert. Religion, Moral und kulturelle Werte werden als Vorwand herangezogen, um die Rolle der Frauen erneut zu schwächen. Der Graben zwischen diesen vermeintlichen Traditionen und den modernen „working women“ könnte nicht größer sein. Doch genau dieses Aufeinandertreffen von verschiedenen Rollenbildern und zahlreichen kulturellen Einflüssen, macht eine eindeutige Prognose für die Entwicklung der Situation der Frauenbilder und Frauenrechte in Kasachstan so schwierig.

Die drei herausgearbeiteten Hauptthemen in diesem Bericht „Ehe, Großfamilie und Schönheit“ können nur einen kleinen Eindruck der Lebensrealität der Frauen in Kasachstan vermitteln. Ich war erstaunt über die große Offenheit meiner InterviewpartnerINNen, die mir vielfach einen sehr intimen Einblick in ihr Privatleben gewährt haben. Das Konzept der Großfamilie war für mich neu und in Bezug auf Traditionen, Respekt gegenüber den Generationen und Wertvorstellungen interessant zu betrachten und zu analysieren. Einerseits empfinde ich dieses Konzept als ein stabiles System, was den Frauen Halt und Orientierung gibt auch in Bezug auf Rollenbilder, andererseits bedeutet dieses Konzept aber auch massive Einschränkungen für die Frauen. Meine Vermutung: Wenn finanzielle Mittel und ökonomische Gegebenheiten es zulassen würden, würden viel mehr junge Frauen aus dem Konzept Ehe und junge Familien aus dem Konzept Großfamilie ausbrechen.

Ein weiterer Punkt, der mich erstaunt hat, ist die Haltung der meisten Frauen mit Ausnahme der Aktivistinnen in Bezug auf die Politik. Es gibt wenig Vorstellungen und Ideen, was neue Gesetze und Maßnahmen angeht oder Forderungen, wie die Politik positiv Einfluss nehmen könnte auf das eigene Leben. Eine Ausnahme bilden die Mütterproteste.

Das Thema Vorbilder scheint mir ein guter Ansatzpunkt, um Frauen in Kasachstan neue Wege jenseits der alten Konzepte aufzuzeigen. Ganz wichtig dabei: Frauen in verschiedenen Communities des Landes brauchen unterschiedliche Role-Models. Gerade in ihrem direkten Umfeld benötigen sie andere Frauen, mit denen sie sich identifizieren und solidarisieren können.

Ebenso ist es wichtig, einige dieser Vorbildfrauen in relevanten Positionen in der regionalen und lokalen Politik und Judikative zu installieren, um die Durchsetzung der neuen politischen Ansätze auch zu flankieren.

Mein Dank geht an alle meine InterviewpartnerINNen für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben, an alle KorrekturleserINNen, die sich auf meine Ausführungen über den kasachstanischen Alltag mit Ruhe und Geduld eingelassen haben und natürlich an Ute Maria Kilian und die Heinz-Kühn-Stiftung, die diese Recherchereise erst möglich gemacht hat. Ich danke Ute für die Unterstützung in der Vorbereitung, für ein offenes Ohr als es auch mal schwierig wurde, für das Interesse an Frauenthemen und die Möglichkeit, diesen auch Raum zu geben und das große Vertrauen, mich als erste Stipendiatin nach Kasachstan zu schicken. Ein für mich nun nicht mehr ganz so fremdes Land.

Abschließen möchte ich meinen Bericht mit einer letzten Beobachtung. Bei einem offiziellen Termin zum Weltfrauentag am 8. März versucht Kasachstans Präsident die Stimmung mit ein paar Witzen zu lockern. Das macht er wohl jedes Jahr. Kostprobe aus den Vorjahren gefällig? „Man sagt, dass Männer das Küssen erfunden haben, um Frauen zum Schweigen zu bringen.“ Die Kameras zeigen jedes Jahr einen grinsenden Präsidenten und Gelächter und lauten Applaus von den Frauen im Raum. Ein weiteres Beispiel: „Was würde passieren, wenn alle Länder von einer Frau regiert würden? Es gäbe keinen Krieg, es wäre Frieden. Aber manche Länder würden sich weigern miteinander zu reden.“ Skurrile und tragische Szenen, die so viel aussagen über das Land, gefangen zwischen alten Traditionen und einem alternden Präsidenten, der dem Wandel was Frauenbilder angeht mit seinen Auftritten auf jeden Fall im Weg steht. In diesem Jahr allerdings versuchte er es mit folgendem Witz: „Man sagt: Wenn du nicht bekommst, was du dir für den 8. März erträumt hast, dann träum beim nächsten Mal lauter.“ Und erntet Schweigen. Es gibt also Hoffnung.

#### Redaktionelle Anmerkung

Am 19. März 2019 hat der Präsident Nursultan Nasarbajew überraschend sein Amt nach drei Jahrzehnten niedergelegt und somit auf die zunehmenden Proteste und die Unzufriedenheit im Land reagiert. Beobachter, wie auch meine Interviewpartnerin, die Journalistin Edda Schlager, vermuten jedoch, dass er weiterhin im Hintergrund die Fäden zieht. Mit dem Rückzug des Präsidenten wurde die Hauptstadt Astana ihm zu Ehren in Nursultan umbenannt.